

# Verbrechen aus Ehrsucht.

Ein Familiengemälde in fünf Aufzügen.

Der Autor.



## Erster Aufzug.

Ein bürgerliches, nicht großes Zimmer.

### Erster Auftritt.

**Sekretär Ahlden**, schreibt.

So! (Er legt die Feder nieder.) Damit mag es genug seyn. (Er steht auf.) Ich weiß in der Sache nichts mehr zu sagen. (Sieht die Schrift durch.) Ja, das ist genug, wenn man die Wahrheit hören will, und wollte man sie nicht hören: so wäre auch das zu viel. — Gut gearbeitet — ein heit'rer Morgen — das gibt Muth! — Es bleibt dabei, heute breche ich die Bahn. Der alte Ruchberg ist ein gerader Mann — ihm sage ich geradezu, was mir am Herzen liegt. Mein Vater ist heftig, aber er ist gut: also ohne Sorgen und Aengstlichkeit gerade zur Sache!

### Zweiter Auftritt.

**Oberkommiffär Ahlden**. **Sekretär Ahlden**, sein Sohn.

**Oberkommiffär**. Guten Morgen, mein Sohn.

**Sekretär**. Herzlichen Dank, mein lieber guter Vater.

Oberkommissär. Ich glaube, Du sprachst mit Dir selber? he! — Ja, Du hast mit Dir selbst gesprochen. Das mußt Du nicht thun.

Sekretär. Es wäre — ich weiß nicht —

Oberkommissär. Ja die Leute wissen es zuletzt nicht mehr, das ist schon so. — Es ist eine böse, böse Gewohnheit. Du weißt, ich habe es an unserer seligen Ruhme nie leiden können. — Apropos — ehe ich eins ins andere rede — da bringe ich Dir Deine Defension zurück. — Ist Dir mit Gottes Hilfe recht brav gerathen. Recht brav! — Es ist Leben darin. Keine Kniffe, kein Geschwätz — Herz und Leben! Das heißt seiner Partei dienen: dafür wird Dich auch Gott segnen, mein Karl!

Sekretär. Wenn Sie wüßten, wie Ihr Lob auf mich wirkt, mich bestimmt! Es gibt mir Unternehmungsgeist, Ausdauer —

Oberkommissär. Hm! — Soll mir lieb seyn! Aber höre — laß doch die neumodischen Wörter aus Deiner Arbeit weg. Zeig einmal her, (suchend) hr — hr — hm — hu — — Ja! da — Bestimmung — Drang der Verhältnisse — Leidenschaft — he! was haben die Leidenschaften in einer Defension zu thun?

Sekretär. Die Leidenschaften aber doch so vieles mit den Menschen.

Oberkommissär. Alle gut — alle gut — aber Du weißt, die hohen Herren lassen es nicht passiren.

Sekretär. Sollte nicht jeder thun, was an ihm ist, daß der Mensch nach der Sache gerichtet würde, nicht nach dem toben Buchstaben?

Oberkommissär. Nun ich kann es nicht geradezu tabeln, daß Du Dir einen eignen Stylum gewählt hast, mein Sohn. —

Ihr mögt freilich Anno 98 wohl anders schreiben, als wie Anno 50; weil denn aber doch noch so viele von Anno 50 da sind — so richte es allemal so ein, daß die es auch verstehen. — So viel davon. Warum ich eigentlich zu Dir komme —

Sekretär. Das wäre —

Oberkommissär. Der Bergrath Wohzahn reiset die kommende Woche auf das Gut. Ich habe vorläufig mit ihm gesprochen. — Es wird alles gut gehen. — Du kannst Dich produciren, dann Deine Sache wegen seiner Tochter anbringen.

Sekretär. Aber, mein Vater — warum —

Oberkommissär. Warum? — weil sie Deine Frau werden soll. Ich muß Dich versorgt sehen, ehe ich die Augen schliesse. Und — Karl, Karl, ich traue meiner Maladie nicht. Krieg' ich noch einmal so eine Attaque — so bin ich dagewesen.

Sekretär. Gott behüte! wie können Sie denken, daß so eine unbed —

Oberkommissär. Unbedeutend? Nein, nein, ich werde gewaltig stumps! Kein Wunder; die Strapazen in den Kriegsjahren, — der Chagrin und — nun wie es Gottes Wille ist! — Aber, wenn ich von dem Malaga, den ich im Keller habe, auf Deiner Hochzeit noch mittrinken soll — so mach fort. Sonst bleibt er Dir stehen bis zu meinem Begräbniß.

Sekretär. Ich kann Ihrer herzlichen Güte nicht Bestätigung entgegen setzen. Auch hätte ich Ihnen schon heute eine Entdeckung gemacht, wären Sie nicht durch Ihren Antrag mir zuvor gekommen. — Ich zürnen Sie nicht, gütiger Mann —

Oberkommissär. Nun —

Sekretär. Ich kann die Wohzahn nie heirathen.

Oberkommissär. Das begreif ich nicht. Das Mädchen ist hübsch, brav, jung, reich. Du heirathest in eine gute Familie, kriegst Freunde, Connerionen; kannst eine Carriere machen — Constellation ist gut. Was fehlt noch? — Warum willst Du nicht? he! — Oder liebst Du eine andere?

Sekretär (mit bescheidener Festigkeit). Ja, mein Vater.

Oberkommissär. Hm! hm! (Mit unterdrücktem Mißvergnügen.) Hm, hm, das ist mir nicht lieb. (Nach einigem Umhergehen nicht mehr an sich halten könnend.) Das ist dumm — recht dumm!

Sekretär. Nur durch sie kann ich glücklich werden, oder niemals.

Oberkommissär. Glücklich werden? Das ist's eben. (Hestig.) Gesehen, geliebt, und — glücklich seyn, das ist bei euch eins! (Salt besänftigt.) Wer ist sie?

Sekretär. Die junge Rübberg.

Oberkommissär (hestig). Die Tochter vom Rentmeister?

Sekretär (mit Bitte). Die nämliche.

Oberkommissär (nach einigem Besinnen, kalt). Das ist nichts für Dich!

Sekretär. Aber warum —

Oberkommissär (sehr fest). Das ist nichts für Dich!

Sekretär. Warum wollen Sie diese herrliche Partie verworfen, ohne mir Gründe zu sagen? denn

Oberkommissär. Meine Gründe? Vor der Hand sind es folgende: Es kann nicht seyn — es soll nicht seyn, ich wills nicht haben. Nach den andern Gründen thue der Herr Sohn in einem halben Jahre weitere Nachfrage. Ich rede nicht gerne vernünftige Dinge in den Wind. (Geht heftig umher, und braucht ohne sein Wissen viel Tabak.)

Sekretär. Ich gehorche willig jedem väterlichen Befehl —

Oberkommissär. Verstehst sich.

Sekretär. Aber wenn sie auf Kosten meines Glückes —

Oberkommissär (rasch stehen bleibend). Auf Kosten Deines Glückes? — Höre, mein Sohn, wenn wir beide von dem Mädchen reden, welches Deine Frau werden soll — so magst Du sagen: — die, oder die Larve gefällt mir am besten. Wenn aber die Larve vorher bei Dir gesprochen hat, so muß ich es besser als Du wissen — welche Dich glücklich machen kann — Die Rühberg wird meine Schwiegertochter nicht!

(Will fort.)

Sekretär. Lieber Vater, keinem Mädchen sind die Pflichten der Tochter so heilig als ihr; bürgt das nicht, daß sie eine treffliche Gattin seyn wird?

Oberkommissär. Höre mich an.

Sekretär. Ich wünsche eine Frau, die durch Sorgfalt und Liebe Ihr Alter verjüngen kann; diese wird es, mein guter Vater!

Oberkommissär. Das ist Bestechung. Bleib bei der Stange; laß mich aus dem Spiel. Von Dir ist die Rede. Das Mädchen ist brav. Aber die Constellation ist nicht günstig.

Sekretär. Warum das nicht?

Oberkommissär. Wenn Du bleibst, was Du bist — bist Du nicht viel — Du mußt weiter. Da brauchst Du Connerxionen, mußt Vermögen erheirathen, sonst plackst Du Dich wie ein armer Sünder, und machst keine Carriere. Ich bin von Betrüggern zu Grunde gerichtet, habe kein Vermögen, kann Dir nichts nachlassen, als ein schuldenfreies Haus und einen guten Namen, das weist Du. Rühbergs sind heruntergekommen. Das Mädchen? Groß erzogen. Die Mutter? Eine Närrin. Der Bruder? Oben hinaus und nirgend an! Ein saubres Fräulein; ein Wind-

beutel; ein Bursche, der mit Aventurens herumschlenbert; ein Spieler!

**Sekretär.** Aber doch ein guter geschickter Mann, der, wenn er sich bessert, durch sein Genie — —

**Oberkommissär.** Der Junge hat seiner Mutter weis gemacht: — das Fräulein, das vor ein paar Jahren von Danzig hierher zog? Fräulein von —

**Sekretär.** Kanenstein?

**Oberkommissär.** Ganz recht — die wollte ihn heirathen. Weil nun die Frau von Adel ist, und der Hochmuthsteufel in sie gefahren ist, so glaubt sie es; bringt ihren blürgerlichen guten Mann um Kredit, Haus und Hof, um wieder so eine Zwittermariage zusammen zu bringen. Sie sind schon Stadtgespräch. Was kommt da heraus? Der Bettelstab! An wen werden sie sich wenden? An Dich! Das sind Deine Aussichten.

**Sekretär.** Dagegen könnte ich mich sicher stellen. Auch sind auf den Fall meine Maßregeln —

**Oberkommissär** (gleichsam zutraulich). Höre, nimm Raison an; aus der Mariage darf nichts werden. Geh Du zu dem Herrn Bergrath und bring Dein Gesuch wegen seiner Mamsell Tochter an.

**Sekretär.** Ich unterdrücke die Sprache der Leidenschaft gewaltfam, aber halten Sie mich nicht für so kalt — dieser Wohlzahn gegen mich noch zu erwähnen. Ich kann nicht. Sie fordern zu viel. Es ist über meine Kräfte in diesem Fall, auf Kosten des bessern Gefühls, der Convenienz zu stöhnen.

**Oberkommissär.** So recht, bist auf gutem Wege. Wenn die Vernunft ihr Recht behaupten will, vertreibt man sie mit Deklamation.

Sekretär. Verzeihen Sie meiner Heftigkeit. — Ach, alles was ich nicht bin, könnte der Verlust des Mädchens aus mir machen. (Ergreift seines Vaters Hand.) Ich darf nicht ohne Einwilligung diese väterliche Hand —

Oberkommissär. Wozu expostulirst Du meine Einwilligung, wenn Du gesonnen bist nach Deinem Kopfe zu handeln? — (Mit einiger Nührung.) Je nun — der alte Vater muß sich's ja wohl gefallen lassen. Wenn Du unglücklich bist — dann ist's ja für den früh genug, an der Postille die Augen zu verweinen. (Geht fort.)

Sekretär (sehr rasch). Und ich gab ihr mein Wort!

Oberkommissär (bleibt oben stehen). Was?

Sekretär. Meinetwegen hat sie Aussichten entsagt, Partien abgewiesen. Ich gab ihr mein Wort als ein ehrlicher Mann.

Oberkommissär (etwas näher kommend). Ist das wahr?

Sekretär. O Gott! mit den heiligsten Schwüren, die —  
Oberkommissär. Hast Du mit kalter Ueberlegung Dein Wort gegeben, ihr Mann zu werden?

Sekretär. Allerdings.

Oberkommissär. Hm, hm, das ist etwas anders: (zu ihm kommend) so mußt Du sie heirathen.

Sekretär. O lassen Sie den Ausbruch —

Oberkommissär. Ob es mir gleich durch alle Glieder fährt, — daß es so seyn muß.

Sekretär. Wie soll ich Ihnen danken? Worte vermögen nicht das Uebermaß meines Gefühls auszubrüden. Können Sie nicht in meinem Herzen lesen, so —

Oberkommissär. Ja, ja. Gott gebe Glück und Segen! — Glück und Segen! — Aber ich wollte — Nu, nu — es wird ja schon werden.

**Sekretär.** O wie oft, mein Vater — wie oft werden Sie noch den Augenblick dieser Einwilligung segnen.

**Oberkommissär.** Es mag seyn. Aber nimm mir es nicht übel — freuen kann ich mich nicht so recht. Ich hatte so diese und jene Ausichten. Die sind nun — — Ja es ist bald Zeit — Verschäume die Kanzlei nicht. Apropos — ich habe obnehin heute Kassenabnahme bei dem alten Herrn Ruhberg, dann will ich von der Sache reden. Ich werde Dir spät nachkommen — ich werfe mich ein wenig wieder auf das Bett, denn die neue Mariage ist mir in alle Glieder gefahren. (Ab.)

### Dritter Auftritt.

**Sekretär** allein.

Fürwahr, das ist früher gewonnen, als ich dachte! — Glück und Liebe, seyd mir bei Ruhbergs günstig, so lebe ich heute den schönsten Tag meines Lebens. (Ab.)

### Vierter Auftritt.

Prächtiges Zimmer im Ruhbergischen Hause.

**Ruhberg Vater.** Hernach **Christian.**

**Ruhberg Vater** (hat etliche Mal geschellt, hierauf kommt endlich **Christian**). **Christian**, Ihr vernachlässiget Euern Dienst.

**Christian.** Ich bitte um Verzeihung. Madam hatte mich verschickt.

Ruhberg Vater. Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Noch nicht.

Ruhberg Vater. Noch nicht? — Sage Er dem Schreiber, wenn die Papiere in Ordnung wären, solle er mir sie schicken.

Christian. Sehr wohl.

Ruhberg Vater. Dem Koch und dem übrigen Gesinde bedente Er, daß sie zu Hause bleiben.

Christian. Wie Sie befehlen. (Ab.)

### Fünfter Antritt.

Ruhberg Vater allein. Hernach Christian.

Ruhberg Vater. Noch nicht zu Hause? — Alles in diesem Hause hat den Blick verschlossener Leiden, alles scheint so verstört! — Hin, wahr — Es scheint wohl nur so. — Mir — weil ich es bin. Ach, es ist ein trauriger Anblick, ein wohlhabendes Haus so tief gesunken zu sehen. Meine Schuld: warum ließ ich es bis dahin kommen. — Ich war ein schwacher Mann, ein weichlicher Vater! Verloren ist alles, aber dem Gespött kann ich vielleicht noch entgehen — Gut dann — heute will ich handeln. — Nichts soll mich hindern, unerschütterlich fest zu bleiben. Nicht die Schwachheit einer lebenswürdigen Frau — (sanft) — nicht meine eigne Schwachheit für diese lebenswürdige Frau. (Christian bringt die Papiere.) Geht nur. — So — da liegt meine Rechtfertigung. Freilich eben so sehr meine Anklage.

## Sechster Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden.

Christian. Der Herr Sekretär Ahlden — befehlen Sie? —

Ruhberg Vater. Ohne Verzug. Nur daher.

(Christian geht ab.)

Sekretär. Werden Sie die Nachsicht haben, einen so frühen Morgenbesuch zu verzeihen?

Ruhberg Vater. Ich sehe Sie recht gern bei mir, Herr Sekretär.

Sekretär. Das Ehrenvolle dieser Versicherung werde ich stets lebhaft empfinden. In diesem Augenblick war das Wort, das Sie gesprochen haben, sogar wohlthätig.

Ruhberg Vater. Sehen Sie Sich, guter Ahlden. (Sie setzen sich.) Was bringt Sie zu mir?

Sekretär. Kein gewöhnliches Geschäft.

Ruhberg Vater. Das scheint wohl so.

Sekretär. Wie soll ich anfangen —

Ruhberg Vater. Geradezu. Ohne Eingang. Das bedarf es unter uns nicht.

Sekretär. Wenn man eine ungünstige Antwort fürchtet, möchte man gern allen Einwendungen begegnet seyn, ehe man den Antrag selbst gewagt hat.

Ruhberg Vater. Ich werde eine große Verlegenheit an Ihnen gewahr.

Sekretär. O ja —

Ruhberg Vater. Nun das muß unter guten Menschen nicht seyn. Es mag seyn was es wolle — so hat Sie ja wohl, meine ich, ein gewisses Vertrauen in mich zu mir geleitet.

Warum soll das verloren gehen, da wir nun einander gegenüber sind?

**Sekretär.** Nein! Ich will hoffen! Sie werden mich nicht verwerfen.

**Ruhberg Vater.** Verwerfen?

**Sekretär.** Mit vollem Herzen bin ich gekommen — nun fehlen mir Worte. Ihr väterlicher Ton gibt mir Vertrauen — aber wenn ich nun reden will — so scheint mein Wunsch mir eine Vermessenheit. — Ach, ich werde ihn schlecht vortragen — sehn Sie so gütig, ihn zu errathen. Nicht wahr, Sie sehn es mir an, daß Bescheidenheit mir für die Liebe keine Bereisamkeit verstatet?

**Ruhberg Vater.** Junger Mann —

**Sekretär.** — Lassen Sie mich alles in einem Worte aussprechen. — Sie heißt — Louise!

**Ruhberg Vater.** Meine Tochter?

**Sekretär.** Darf ich sagen — mein Vater? (Ergreift seine Hand.)

**Ruhberg Vater** (steht auf). Ei, mein Gott!

**Sekretär** (betrübt). Sie sind erschrocken?

**Ruhberg Vater.** Ueberrascht — sehr überrascht!

**Sekretär.** Also nicht dagegen? Dagegen doch nicht?

**Ruhberg Vater** (unentschlossen). Nein.

**Sekretär** (läßt seine Hand). Gott segne Sie für dieses köstliche Nein!

**Ruhberg Vater.** Junger Mann, nicht so rasch, nicht so rasch. — (Er setzt sich.) Setzen Sie Sich.

**Sekretär.** Erlauben Sie, daß ich neben Ihnen stehe, zwischen Dank, Hoffnung, Thränen und Entzücken, wie könnte ich mißen?

**Ruhberg Vater.** Vergönnen Sie mir einen Augenblick

Ueberlegung! (Eine kleine Pause.) Ich bitte, setzen Sie sich.  
(Er reicht ihm die Hand.)

Sekretär (herzlich). Ja — oder Nein!

Ruhberg Vater. Die Sache ist ernst — nicht zu rasch!

Sekretär (setzt sich).

(Pause.)

Ruhberg Vater. Sie lieben meine Tochter, Sie lieben sie sehr, das freut mich; sie verdient es, daß ein so wackerer Mann sie liebt.

Sekretär. Großer Gott, wie erheben Sie mich!

Ruhberg Vater. Sie haben mich vorhin gefragt, ob ich gegen diese Verbindung sey — ich sagte in der Ueberraschung — nein.

Sekretär. Nur in der Ueberraschung?

Ruhberg Vater. Jetzt sage ich mit mehr Bedacht — mit allem Bedacht — dessen ich fähig bin — nein, ich bin nicht dagegen! Sie haben dieses Nein ein köstliches Nein genannt? Thener wird es Ihnen; davon lassen Sie uns als eheliche Männer ein Wort reden, ehe wir uns einer Herzlichkeit überlassen, die uns beide hernach bekümmern möchte.

Sekretär. Neben Sie, gültiger Mann.

Ruhberg Vater. Gleich. — Was ich Ihnen sagen muß, fällt mir freilich etwas schwer. — Aber was es mich auch kostet, ich will ohne Rückhalt seyn; das versprechen Sie mir auch.

Sekretär. Ich verspreche es.

Ruhberg Vater. Es könnte wohl seyn, daß, nachdem ich gesprochen habe, Sie zu mir Nein sagen müßten; das soll und darf mich nicht bekümmern. Müssen Sie es, — so haben Sie den Muth, es zu wollen; ich werde dann auch

sagen, das war ein ehrliches, und also wahrhaftig ein köstliches Nein!

**Sekretär.** Was lassen Sie mich erwarten?

**Ruhberg Vater.** Damit wir uns aber in dieser Sache beide eine Verlegenheit ersparen — so umarmen Sie mich, wenn Sie Nein sagen müssen, und gehen Sie schnell fort. Wenn wir uns hernach wieder begegnen, grüßen sich zwei Leute, die es beide mit einander gut gemeint haben.

**Sekretär.** Es sey so. Aber nun vollenden Sie!

**Ruhberg Vater.** Sie sind ein junger Mann, dem es seine Lage zur Pflicht macht, dem Glücke einen Schritt entgegen zu thun.

**Sekretär.** Thue ich nicht jetzt dem wahren Glücke einen vielleicht nur zu kühnen Schritt entgegen?

**Ruhberg Vater.** Ihr Verdienst muß Ihnen ein Vermögen verschaffen. Mein Haus ist nicht mehr, was es ehemals war — meine Tochter ist ohne Mitgabe. Das vertraue ich Ihnen an; und nun rath Ihnen meine Erfahrung, meine Theilnahme: — ziehen Sie Ihr Wort zurück — umarmen Sie einen Mann, der an Ihrem Glücke redlichen Antheil nimmt — sagen Sie: nein! und Gott sey mit Ihnen.

**Sekretär.** Ihr Verlangen hat eine Umarmung in diesem Augenblicke zweideutig gemacht, und doch möchte ich den redlichsten Mann an mein Herz drücken. Nur ein Wort dann: — daß meine Louise ohne Mitgift ist, habe ich gewünscht ehe ich gekommen bin!

**Ruhberg Vater.** Das haben Sie gewünscht?

**Sekretär.** Von Louise selbst.

**Ruhberg Vater.** Das freut mich. So habe ich nichts

mehr zu jagen. — Sie beharren? — So kommen Sie, daß ich Sie an mein Herz drücke.

*Sekretär* (umarmt ihn herzlich).

*Ruhberg Vater*. Gott segne Sie, mein geliebter Sohn!

### Siebenter Auftritt.

*Vorige. Louise.*

*Ruhberg Vater*. Da kommt meine Tochter —

*Sekretär*. O meine Louise! Wir sind —

*Ruhberg Vater*. Ein Wort! Eine Frage sey dem Vater vorher vergönnt! Meine Tochter — Du bist die Ursache dieses Besuchs. Ihr kennt Euch —

*Louise*. Wir lieben uns. Sie waren eine Zeit her so niedergeschlagen, guter Vater, daß ich von meiner Angelegenheit mit Ihnen zu sprechen nicht gewagt habe.

*Ruhberg Vater*. Ich billige Deine Neigung!

*Louise*. Bester, gütigster Vater! Sie haben immer das Glück Ihrer Kinder gemacht!

*Ruhberg Vater*. Machen wollen, mein Kind, machen wollen! Damit ich nun wenigstens in dieser wichtigen Sache so sorgsam als ich es vermag handeln möge: so frage ich Dich — kennet Ihr Euch auch recht?

*Louise*. Lieber Ahlden, antworten Sie.

*Sekretär*. Ihren Segen!

*Ruhberg Vater*. Ueberlegt es wohl! Ich frage nicht, ob Ihr Euch gefallt, sondern, ob Ihr Euch kennt. Daß man die Jugendjahre mit Vergnügen zubringt, in der Folge sich erträgt — nun — das hat man wohl. Ich bin ängstlich

um Dein Heil; um so zaghafter, da ich es mit Glücksgütern nicht bewähren kann: — und so frage ich Euch, glaubt Ihr bis zuletzt zu Eurer Glückseligkeit Euch genug seyn zu können?

**Sekretär.** Ja! Meine Liebe ist auf Achtung gegründet!

**Louise.** Schwächen — wird der Freund der besten Freundin nachsehen. Die Freundin wird den Tugenden des Freundes begegnen.

**Ruhberg Vater.** Nun dann! (Er nimmt die Hand des Sekretärs) Nach Geschäften und Sorgen — lebe bei ihr mit der guten Laune des Freundes! Achte die Seele, wenn auch das frische Roth der Wangen verblüht ist — sey Herr — aber nicht Quäler! (Er nimmt ihre Hand.) Nach seinen Geschäften und Sorgen finde er bei Dir Frohsinn und Leben. Verliebter Verdruß in der Bewerbungszeit ist eine Grazie; der Muth der Frau ist für den Mann das Skelet dieser Grazie! (Er hebt beider Hände empor.) Wollt Ihr beide immerdar an das denken, was ich Euch beiden jetzt gesagt habe?

**Beide.** Ja!

**Ruhberg Vater** (legt ihre Hände zusammen.) Gott segne Euch! (Er umarmt sie.) Der Mutter Segen will ich Euch erbitten. Nun geht — genießt dieses schönen Augenblickes und wechselt die Gelübde der zärtlichsten Liebe!

**Beide** (indem sie ihn umarmen) Mein Vater!

**Ruhberg Vater.** Umarmt Euch! daß ich es sehe!

(Sie umarmen sich.)

**Ruhberg Vater.** Dieß Bild gibt mir Kraft — wenn Unmuth mich anwandelt — denke ich meine gute Tochter in den Armen eines wackern Mannes, fühle mich getröstet, da ich weiß, wer ihr einst den treuen Vater ersetzen wird. Geh! mit Gott — alte Leute mögen solche starke Gefühle gern eine Weile für sich allein

3ffland, theatral. Werke. V.

haben. (Der Sekretär und Louise gehen Arm in Arm weg.) Geht, lieben Kinder! (Nachdem er Ihnen eine Weile nachgesehen.) Sie sind weg? — So! Nun kann der schwache strafbare Vater, der an der Tochter Ehrentage mit leerer Hand segnen muß — weinen über seine Thorheit. Freudenthränen sind mir nicht erlaubt. (Er setzt sich und bedeckt das Gesicht.) Meine arme, arme Tochter!

### Achter Austritt.

Madam Ruhberg. Ruhberg Vater.

Mad. Ruhberg. Sie sind doch wohl?

Ruhberg Vater (steht auf.) O ja.

Mad. Ruhberg. Sie vermeiden es, mich anzusehen.

Ruhberg Vater. Nicht doch. (Sieht sie freundlich an.)

Mad. Ruhberg. Sie haben geweint —

Ruhberg Vater (sanft.) Die Zeit des Lächelns ist vorüber!

Mad. Ruhberg. Seit einiger Zeit sind Sie besonders unruhig und schwermüthig; das bekümmert mich!

Ruhberg Vater. Das weiß ich. Ich danke Ihnen dafür. Auf der Bekümmerniß, welche Ihre Liebe mir widmet, beruhet alle meine Hoffnung!

Mad. Ruhberg. Gott mache mich so glücklich, daß die Erfüllung einer Hoffnung, welche Sie befeelt, bei mir stehen kann!

Ruhberg Vater. Ja, Madam, meiner Hoffnungen Erfüllung steht ganz bei Ihnen! Nun bitte ich um Ihre ganze

Aufmerksamkeit für das, was ich Ihnen zu sagen habe. Sie haben bei unserer Verheirathung mir ein ansehnliches Vermögen zugebracht.

Mad. Ruhberg. Ach!

Ruhberg Vater. So wie ich sehe, daß der Gang zum großen Leben bei Ihnen sich nicht verlor, so habe ich dieß Vermögen genau nur für Ihre Bedürfnisse und Pläne verwendet. — Sie haben bis jetzt Ihrer Geburt gemäß gelebt. — So lange ich Ihnen dabei sparen konnte — that ich es redlich — aber es war vergebens. Ich habe die pünktlichste Rechnung über Ihr Vermögen geführt. — Liebe Frau, dieß Vermögen? es ist ganz dahin!

Mad. Ruhberg. Dahin?

Ruhberg Vater. Hier (er gibt ihr die Rechnungen) ist die Rechtfertigung meiner Verwaltung. Die Belege wird man Ihnen diesen Nachmittag übergeben.

Mad. Ruhberg (Pause.) Sie kränken mich empfindlich! — Mir Rechnung abzulegen? Sie mir? (Ebel.) Wenn ich unglücklich bin, verdiene ich auch noch Spott?

Ruhberg Vater. Sie verkennen mich. Beweisen mußte ich Ihnen, daß ich Ihr Herz suchte, nicht Ihr Vermögen, nicht die Pracht Ihres Ranges; daß in meinen Nutzen nichts davon verwendet worden, selbst nicht einmal für die anständige Erziehung meiner Kinder. — Nun bleibt was nichts, meine Liebe, als mein Gehalt. Sie sehen, es ist unmöglich, fernor ein Haus zu machen. Die nöthigen Einschränkungen sehen Sie selbst. — Es wird Sie nicht kränken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie von meiner Seite gemacht sind.

Mad. Ruhberg. Schon gemacht? — Schon? — Freilich wohl — es muß seyn! — Aber es ist hart!

Ruhberg Vater. Nur wenige Lehren von Irthümern mit guter Art zurück! und von der Art Ihrer Rückkehr hängt meine Ruhe, mein Leben ab. Was Louisen betrifft — so hat sich eine anständige Partie gefunden. Der junge Ahtlen. — Was sagen Sie dazu?

Mad. Ruhberg. Um —

Ruhberg Vater. Wie?

Mad. Ruhberg. Es ist eine kleine Partie.

Ruhberg Vater. Sie sind also nicht dafür?

Mad. Ruhberg. Stand, Erziehung, und unsere Verbindungen, berechtigen Louisen auf ein glänzendes Glück noch Rechnung zu machen.

Ruhberg Vater (Ausdruck einiges Unwillens.)

Mad. Ruhberg. Geschweige, daß ein solches Wegwerfen — schlechterdings den Ansichten ihres Bruders im Wege wäre.

Ruhberg Vater. Ihr Bruder muß thörichten Träumen entsagen, ein bürgerliches stilles Leben anfangen, und nach unsern jetzigen Glücksumständen sich genau richten. Entweder fordert er heut von dem Fräulein Erklärung, oder er hört auf, dieses Haus zu besuchen, und mit der Chimäre der projectirten Heirath sein Glück zu verscherzen.

Mad. Ruhberg. Wie? Im Begriff das glänzendste Glück zu machen — soll er ihm entsagen? Wollen Sie mich öffentlich dem Hohn gelächter aussetzen. — Die Kärrin! Sie hat ihre Pläne nicht ausführen können, nun muß sie doch zu uns herunter. — So würde es heißen. Selbst die Summen, welche verwendet worden sind, erfordern, daß wir diesen Plan durchsetzen. — Ich willige in alles — gebe jede Einschränkung ein. Ich versage mir alles — alles! — Nur bis morgen lassen

Sie mich gewähren. Ist dann nicht zu Ihrer Zufriedenheit gehandelt, so unterwerfe ich mich gerne Ihren Anordnungen.

Ruhberg Vater. Es sey so. Aber nicht länger denn —

Mad. Ruhberg. O wenn dieß nicht noch gewonnen würde, so wäre alles verloren!

Ruhberg Vater. Wir werden dieß verlieren.

Mad. Ruhberg. Mein Gott! —

Ruhberg Vater. Und es wird mir lieb seyn, daß es verloren ist.

Mad. Ruhberg. Lieb? Wenn Ihr Sohn ein Glück verliert — das —

Ruhberg Vater. Ich werde Gott mit Vaterfreude danken, daß ein guter fähiger Jüngling aus der Gesellschaft spielender Müßiggänger in das Leben des thätigen Bürgers zurückgeführt wird, wo zu er bestimmt war.

Mad. Ruhberg. Sie sind blind gegen die Verdienste dieser Leute eingenommen — Sie —

Ruhberg Vater. Verdienste? — Es sind Spieler von Profession.

Mad. Ruhberg. Aber das Fräulein —

Ruhberg Vater. Kam mit Reichthümern von Danzig hierher; und wenn sie — lassen Sie uns abbrechen —

Mad. Ruhberg. Aber —

Ruhberg Vater. Ich bitte — ich fühle, daß ich nicht gelassen bleiben würde.

Mad. Ruhberg. Sie wollen Sich nicht überzeugen, daß eben diese Leute das Glück Ihres Lieblings machen werden, daß das Fräulein —

Ruhberg Vater. Sich die Anbetung eines schöney bedeutenden jungen Mannes gefallen läßt, ihm gestattet, die Gesellschaft angenehm zu unterhalten — und ihn nun, nachdem er für diese

Gnade sein Haus ruiniert hat, trocken, fade, — bürgerlich finden, — und fortziehen wird.

Mad. Ruhberg. Wie hart beurtheilen Sie Leute, welche mit der feinsten Welt —

Ruhberg Vater. Weniger Welt und mehr Ehrlichkeit wäre besser!

Mad. Ruhberg. Sie werden bitter.

Ruhberg Vater. Madam — ich habe diese feinen Leute, diese Leute von Welt kennen lernen. Ich sahe kalt — während Sie im Rausche der großen Welt fortwallten. Ich sah — und zitterte für meinen Sohn.

Mad. Ruhberg. Sein Herz bürgt mir für alles.

Ruhberg Vater. Sein Herz — vollendet sein Unglück! Zu heftig um den Augenblick zu nützen, zu gut um Tücke zu argwöhnen, gekränkt, betrogen, verachtet — und seiner doch bewußt — wird ihn sein Glend zum Weisen machen oder zum Bösewicht!

Mad. Ruhberg. Allein er ist doch gleichwohl jetzt in einer Gesellschaft von Menschen — —

Ruhberg Vater. Die freundliches Gesicht für jedermann, redliches Herz für niemand haben. Sie werden ihn lehren, die letzte widersprechende Faser gutes Herzens durch arglistige Intrigue verschleifen. In dem Gränel von Rabalen, schwarzer Verleumdung, falscher Devotion, Spiel und Wohlleben werden sie ihn, einfach häusliche Freuden, die Bande der Verwandtschaft, die heilige Treue von Sohn gegen Vater, von Mutter gegen Tochter, als Ueberbleibsel deutscher Pedanterie verachten lehren. — Verzeihen Sie — ich wollte nicht heftig seyn — aber diese Menschen machen mir Galle.

Mad. Ruhberg (weint.)

Ruhberg Vater. Sagen Sie Eduard, daß er heute auf

einer bestimmten Erklärung des Fräuleins beharre. Ist es denn — nun so will ich mich in das Glück zu finden suchen. Ist es nicht? — so bin ich der glücklichste Vater.

Mad. Ruhberg. Verlassen Sie sich darauf — es wird alles gut gehen.

Ruhberg Vater. Nun — daß wir unsere gute Louise nicht vergessen.

Mad. Ruhberg. O gewiß nicht — das gute liebe Mädchen — Sie sind es doch überzeugt, wie sehr sie mir am Herzen liegt.

Ruhberg Vater. Sie sind eine gute Mutter — aber ich war ein schwacher Mann. Weniger Vorwurf trifft Sie. — Und so mögen wichtige Veränderungen den Tag bezeichnen; er sey deswegen nicht trübte. Ausführung besserer Ueberzeugung muß Heiterkeit geben. Also lassen Sie uns aus dieser feierlichen Stimmung in ruhiges Gespräch übergehen. Wir wollen nicht allein seyn. Ich feierte heut so gern einen fröhlichen Abend. Der alte Albin hat ohnehin Kassenabnahme bei mir. — Louise liebt ernstlich; was meinen Sie? warum wollten wir ihr Glück verzögern?

Mad. Ruhberg. Aber warum auch die beiden wichtigsten Familienangelegenheiten so übereilen?

Ruhberg Vater. Wollen wir etwas verschieben, das nach aller Prüfung gut ist?

Mad. Ruhberg. Haben Sie es auch überlegt, daß diese Heirath mit einem alten, rauhen, stolzen Manne uns in Verwandtschaft bringt, mit einem Manne, mit dem niemand auskommt!

Ruhberg Vater. Wenn unsere Tochter nur glücklich wird. Lassen wir dem alten Manne seine Sitte — gehen ihm aus dem Wege — oder begegnen ihm — so gut wir können. — Nun?

Mad. Ruhberg. Er ist ein braver junger Mann. Louise liebt ihn — wie Sie sagen — ja denn! Gott segne Ihren Willen.

Ruhberg Vater. Ich freue mich Ihrer Einwilligung. Ich hoffe, wir sind der Glückseligkeit sehr nahe, welche Sie so lange vergeblich suchten. Neben Sie ernstlich mit Eduard. Mißtrauen Sie Ihrem Hang nach Größe; handeln Sie als Mutter. — Trauen Sie meiner Prophezeiung; Louisens stille bürgerliche Haushaltung wird es seyn, wo Sie Freuden des einfachen Lebens kennen lernen werden — welche die große Welt nicht gewähren kann. (Ab.)

### Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg allein.

Miem entsagen! — unglücklich — gedemüthigt seyn, und eine innere Stimme, die laut uns zuruft: „Wir haben es verschuldet!“ — Das ist hart, — sehr hart! Unglückliche Mutter! Diese Louise, die — kann ich mir es verhehlen? — ich vernachlässigt habe, beschämt mich, bis zur Demuth! — Die stillen Leiden meines Mannes — der Schmerz — vielleicht noch die Vorwürfe meines Sohnes — schreckliche Zukunft!

O Gott! laß meine Thorheit mich hart büßen — nur erhalte mir das Herz meiner Kinder; dann will ich leiden, aber nicht klagen. (Sie geht ab.)

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

**Christian** allein.

Aufräumen? (Er geht nach einer Kammerthür zu.) Räume auch einer auf, wo nichts ist! (Er zieht eine Schublade unter dem Schreibtisch auf.) Alles weg! alles verlegt und verkauft! — Wenn mein alter Herr das wüßte! — zu Hause Glend auf Glend — um bei dem Fräulein den großen Herrn zu spielen.

### Zweiter Auftritt.

**Voriger. Salomon.**

**Salomon.** Guten Morgen, Herr Christian.

**Christian.** Deinen Ausgang wolle Gott —

**Salomon** (nach einigem Umhergehen und Suchen, einer kleinen Pause). Es ist recht kühllich häut morge.

**Christian.** Ja.

**Salomon.** Der junge Herr nit zu Haus.

Christian. Und wenn ers wäre? Gilt Dich, so gut als wenn ers nicht wäre.

Salomon. Gottes Wunder! was der daher macht — Der junge Herr ist ä Freund zu mir, ä rechter Freund. Erst neulich hab' ich ihn gekleidet — in lombner Maach. Dunkel — schwarz — nobel — ih proper. Ich halt Stück af ihn. Gehst der junge Herr nit proper? Uh! wär ä Schand, als es hieß er hat zu thun mit Schloome und is nit proper! Apropos ist der Dalles noch Großhastmester bee ach.

Christian. Pack Dich fort. Wirst heut doch nicht bezahlt. Ist nichts da.

Salomon. Was ist des? Ich hab ä Wäcksel, ist doch jo haint fällig. Als er nit kam zahle? Er muß schaffe ä Burge.

Christian. Schrei nicht Kerl, Du fliegst die Treppe hinunter.

Salomon. Gottes Wunder, der Herr Christian!

Christian. Ja Kerl, wie Du mich da siehst, breche ich Dir Arm und Bein entzwei, Du Dieb!

Salomon. Auh wei! Ich bezahle mein Schutzgeld! Macht Euch nit Ungelegenheit.

Christian. Wer hat Dich gerufen, Gaudieb, als Du dem armen Herrn die Kleider aufgehangen hast? He? Weiß ichs etwa nicht, daß Du bei Blumenbergs erzählt, wie viel Du ihn geschächt hast.

Salomon. Was kömmt Euch der Brustlappe zu stehen.

Christian. Du Greuel.

Salomon. Taufsig! Ist mit Molat gefüllert. Na hör Er — des Lob geb ich Ihm — Er weß sich zu klade! Sein Herr ach. Es ist ä Herr wie a Kastr. — Mein — wie stehts um die Brant.

Christian. Gut.

Salomon. Er hat noch zu bekomme das Jawort? — ich bin von saine Freund — Ich will Ihm sage ins gehaim. Als

nit halb wird Herr Baron? Er wird gesperrt in einen Thurm von de Schulbleut.

Christian (macht Miene ihn hinauszwerfen). Gehst Du auch zu den Fremden?

Salomon (reißt die Weste auf). Mein Blut lasse ich für ihn — stech her in mein Herz — aber sie kreusche mortalisch — sie wolle klage.

Christian. Pack Dich fort, ehe der alte Herr Dich sieht. Wenn mein Herr Geld bekommt, will ich Dich rufen.

Salomon. So? Ich schäg' ich werd' komme, eh Du mich ruffst. (Geht ab.)

Christian. So dauert es den ganzen Morgen, wo will das hinaus!

### Dritter Auftritt.

Voriger. Ein Ladendiener.

Ladendiener. Guten Morgen! Sein Herr nicht zu Hause?

Christian. Nein, mein Herr.

Ladendiener. Hier ist der Conto aus der Reichmannischen Handlung. Wir werden den reichen Vinon nicht liefern, bis die Rechnung bezahlt ist. Sage Er das Seinem Herrn nur geradezu. (Geht ab.)

Christian. Nun da liegt Num. 33. — Das Ding geht nimmer gut. Der alte Herr mag auch was gemerkt haben.

## Vierter Auftritt.

Henriette. Voriger.

Henriette. Madam läßt fragen, ob der junge Herr noch nicht zurück sey?

Christian. Sie sieht ja trübe aus — was fehlt Ihr?

Henriette. Ach — aufgesagt hat mir Madam.

Christian. Wie —

Henriette. Ja, mir und dem Garderobemädchen. Ich weiß nicht, was vorgeht, aber der Herr hat auch die Pferde verkauft, den Kutscher abgeschafft, die beiden Bedienten und den Koch.

Christian. Was sie sagt?

Henriette. Ach, eine Herrschaft kriege ich wohl, aber so eine nicht wieder. Die Madam weinte. Der Herr hatte rothe Augen. — Sag Er mir nur was vorgeht. (Man hört zweimal innerhalb klingeln.) Ich will wieder kommen. Nicht wahr, Er weiß es? (Sie geht ab.)

Christian. Ich traue dem Handel nicht. Wenn das Ding losbricht — Er ist heftig — wird ihm das Ding zu viel — ist er im Stande und schießt sich vor den Kopf. Ja, ja, ich fordere meinen Abschied. Gehe es dann wie es Gottes Wille ist — so sehe ich doch das Elend nicht mit an. — Nun wer kommt denn da? — wird wieder einer seyn, der nichts bringt! — Nun der lärmt ja verdammt. — Ich glaube — wahrhaftig, das ist er selbst.

## Fünfter Auftritt.

**Voriger.** *Ruhberg der Sohn*, reich und mit Geschmack ge-  
kleidet, aber so viel möglich mit allen Zeichen durchwachter Nacht. Tritt  
unmüthig herein, und wirft sich in einen Sessel.

*Ruhberg Sohn.* Nur einen Augenblick allein — daß ich  
zu Athem komme — daß ich nachdenke, wie ich dem brohenden  
Ungewitter entrinne — Was bin ich? wo soll das hinaus? (Auf-  
springend.) Pah? Reflexion reißt mich nicht heraus. Meine Ehre  
ist verpfändet. Christian!

*Christian.* Was befehlen Sie?

*Ruhberg Sohn* (ohne auf ihn gehört zu haben). Alles fort —  
Alles! O meine Mutter — meine gute Mutter — und wenn  
ich an dich denke, Vater! Während du einem kümmerlichen Alter  
entgegen siehst, und schlaflose Nächte durchweinst, bramarbasirt dein  
Sohn in Spielgesellschaften, wird verlacht! — Verlacht? Verlacht?  
Nein, beim Teufel das soll er nicht werden! — Muth und Fassung!  
— Noch ist keine Aussicht verschlossen. Christian!

*Christian.* Was befehlen Sie?

*Ruhberg Sohn.* Zu Aaron Moses. Er soll hinkommen,  
mich beim Fräulein heraus rufen lassen. Er soll Geld mitbringen.  
Indeß die beiden Uhren zu Salomon — zwanzig Louis'd'or —  
gleich — den Augenblick lauf! was siehst Du?

*Christian* (mit bescheidener Bedenlichkeit). O mein Herr —  
*Ruhberg Sohn* (wilt). Eile Herl, ich muß gleich wieder  
fort. Doch — höre — Komm her!

*Christian.* Mein Herr!

*Ruhberg Sohn.* Hat mein Vater nach mir gefragt?

*Christian.* Ja, mein Herr!

*Ruhberg Sohn.* Um welche Zeit?

Christian. Halb fünf Uhr, und dann um sieben Uhr noch einmal — die Frau Mutter aber seit sieben Uhr fast alle Viertelstunden.

Ruhberg Sohn (geht nachdenkend auf und nieder).

Christian (nach einer kleinen Pause). Befehlen Sie noch etwas.

Ruhberg Sohn (fast weich). Nein. Geh mir.

(Christian ab)

### Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn allein.

Viel Unglück — viel Unglück! und wenn die nächste Stunde nicht glücklich ist? Die Unmöglichkeit morgen der zu scheinen, der ich jetzt, — auch nur scheine. — Das rasende va Banque — meine Ehre verpfändet, und keine Aussicht sie retten zu können — ganz und gar keine! — Wuth! Wuth! Mein Unglück ist nur Unglück, wenn ich den Wuth verliere. Zu dem — wenn es zu enge wird, in der dichten Umzäumung, worin engbrüstige Convenienz-Menschen ihr Leben wegtränkele — wer zum Wachsen und Gedeihen das weite große Feld braucht — der ist ein Dummkopf, wenn sein Plan nicht Schwierigkeiten umfaßt, ein zaghafter Knabe, wenn er davor steht und sie ansaunt; zu viel Vorsicht ist weibische Furcht — und somit weiter — dem glänzenden Ziele zu, wo ich alle glücklich machen kann — Vater und Mutter — Vater und Mutter und Schwester.

### Siebenter Auftritt.

Voriger. Louise. In der Folge Christian.

Louise. Guten Morgen, Eduard.

Ruhberg Sohn. Guten Morgen, meine Liebe.

Louise. Du bist wieder diese Nacht nicht zu Hause gekommen.

Ruhberg Sohn (leichtsin). Sehr gegen meinen Vorsatz. In der That.

Louise (gütig). Du bist ein arger Schwärmer.

Ruhberg Sohn. Angenehme Gesellschaft, ein interessantes Gespräch, und dazu das Nachtaufbleiben meine Schoofsfinde — da thut man denn manchmal, was man den andern Tag bei sich selbst nicht verantworten kann.

Louise. Du hast doch nicht Verdruss gehabt?

Ruhberg Sohn. Wie kommst Du auf die Frage?

Louise. Lieber Eduard — wie eine Schwester, die ihren Bruder herzlich liebt, auf die Frage kommt, wenn sie alle seine Blüthe entstellt findet.

Ruhberg Sohn. Gewöhnliche Folge der Nachwache. —

Louise. Schöne doch der väterlichen Sorgen, der mütterlichen Angst.

Ruhberg Sohn (etwas getroffen). Louise!

Louise. Denk, wie sie die Nächte mit Schrecken aufjahren, um Dich und Dein Schicksal weinen, während Du in der großen Welt, ohne Freund, ohne Rath umherirrst! Dein Herz, — unsern Stolz hat die große Welt uns geraubt; wenn sie gar Dich noch mit falscher Hoffnung tröge?

Ruhberg Sohn. Unmöglich, ich weiß —

Louise. Kann der Unterschied des Standes Dir jemals eine Verbindung mit der Kanenstein gewähren —

Ruhberg Sohn. Sie liebt mich. Davon bin ich überzeugt.

Louise. Ueberzeugt?

Ruhberg Sohn. Ueberzeugt — durch — tausend Kleinigkeiten — die — redender noch sind als deutliche Worte selbst.

Louise. Man sagt laut — sie würde den Herrn von Damndorf heirathen. Indes — das müßte Dir zuerst aufgefallen seyn, wenn es wäre.

Ruhberg Sohn. Schwester, Du kränkst mich, wenn Du an ihrer Denkungsart zweifeln kannst. Sie ist das edelste Geschöpf — und nur eine Bühlerin kann mit der Hoffnung eines Mannes spielen.

Louise. Kann Dich die Kanenstein ohne große Entfugung jemals besitzen?

Ruhberg Sohn. Das alles wird sich nächstens entscheiden.

Louise. Nächstens? nächstens sagst Du? bald — jetzt! denn — unsere Kräfte können Deinen Aufwand nicht mehr tragen.

Ruhberg Sohn. Wahr — wahr! —

Louise. Hättest Du gestern Deine Mutter mit dem Ausdruck des innigsten Schmerzens an Dein Zimmer gehen, und von der verschlossenen Thür wehmüthig zurückkommen sehen — hättest Du bis Mitternacht sie fragen hören: „Ist Eduard noch nicht da?“ es würde vielleicht anders um uns.

Ruhberg Sohn. Denkst Du, ich ringe nach Glück allein für mich? O nicht für mich, um Euch, um Dich — Dir ein glückliches Schicksal wieder zu verschaffen.

Louise. Lieber Bruder — ich habe gewählt, und werde Sorge tragen, daß mein Herz Deinen Stand nie entehre. —

Aber werden wir ruhige Bürger zu Dir passen? — — Dein Glanz wird unsere herzliche Anhänglichkeit verschmähen. Wie oft wird Deine gute Schwester an Deiner Thüre abgewiesen werden, weil ihre ungeschmückte Erscheinung das Gespött der glänzenden Assemblée werden müßte. Doch — eignen Verlust wollte ich tragen — wenn Du nur glücklich wärest. Aber Du würdest es nicht seyn. Ich kenne Dich. Du hast alles empfangen, um unter den Menschen für sie zu handeln. Im Genuß der glänzenden Schwelgerei, Dir selbst zur Last, wird endlich die Urheberin Deines Glücks Deinen Ueberdruß entgelten.

Ruhberg Sohn. Du denkst ohne Noth das Schrecklichste.

Konise. Du bist unglücklich, wenn Du Deinen Zweck erreichst; solltest Du ihn nicht erreichen, dann fällst Du aus Pracht und Fröhlichkeit in Dürftigkeit und Erbitterung. In Deinen Plänen hintergangen, von einzelnen Menschen betrogen, verderbende Leidenschaft, umgeben von Ehrgeiz und Hestigkeit — Ebnard, Du könntest ein gefährlicher Mensch werden!

Ruhberg Sohn. Treibt mich Ehrgeiz zu Dingen, die Euch Sorge machen können, so wird er mich vor allem hüten, was Euch Schande machen könnte.

Konise. Nicht das, was war, macht mir diese Sorge, aber daß diese Ehrsucht täglich wächst —

Ruhberg Sohn. Du thust mir zu viel.

Konise. Daß sie auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sich erstreckt; daß Du alles nur aus dem Gesichtspunkte siehst; daß ich zu gut weiß, daß der Ehrgeizige eine Ehre mit dem Verlust der andern — die Ehre, worauf er in dem Augenblick alles setzt, mit Schande sogar erkaufen kann — Das beklümmert mich, wenn ich an die Zukunft denke.

Ruhberg Sohn. Der, von dem Du sprichst, ist ein Niederträchtiger —

Louise. Unser Gespräch hat eine Wendung genommen, die Dir mißfällt — verzeihe es mir!

Ruhberg Sohn. Mißfällt? Kennen wir uns denn gar nicht mehr!

Louise. Manchmal scheint es so!

Ruhberg Sohn. Meine gute Schwester, — liebe Louise!

Louise (umarmt ihn herzlich). Ach!

Ruhberg Sohn. Weine nicht — ich bitte Dich!

Louise. Diese Thränen sind wohlthuend — sie rufen eine schöne Zeit zurück! Edward! Was soll ein armes Mädchen thun, die sich nur um Dich ängsten, und Dir gar nicht helfen kann? Wenn Du aus dem Hause gehst; ich denke so an alles was Dir begegnen kann, daß Du niemand hast, der es gut mit Dir meint, als uns, und daß Du vor uns verschlossen bleiben mußt — sieh — das Herz möchte mir oft brechen!

Ruhberg Sohn (streicht ihre Wangen). Es soll besser werden, Louise!

Louise. Jetzt bist Du so gut; jetzt bin ich so glücklich. Aber das dauert ja nicht. Nun kommt Nitau wieder, dann ist alles weggestürmt.

Ruhberg Sohn. Nein, nein!

Louise. Ich habe eine Bitte — sey aber nicht heftig — sey gut — nimm meinen ehrlichen Willen friedlich auf wie sonst.

Ruhberg Sohn. Sprich, liebes Mädchen.

Louise. Nimm das wieder. (Sie gibt ihm die beiden Uhren.) Behalte sie, gib sie nicht weg.

Ruhberg Sohn (seht beschämt und ruft heftig). Christian — Christian!

Louise. Nein, nein! (Sie faßt seine beiden Hände.) Nimm es so freundlich wie sonst, wenn ich zu einer glücklichern Zeit Dir meinen aufgesparten Kuchen bringen durfte.

Christian (kommt).

Ruhberg Sohn gibt ihm heftig die Uhren. Zu Aaron Moses — Kerl!

Christian (geht ab).

Louise. Das ist hart und rauh.

Ruhberg Sohn. Ach Gott — Gott!

Louise. Du brauchst Geld, das weiß ich. Ich habe freilich wenig — aber ich bin so glücklich, wenn Du es von mir annimmst — nimm es doch, lieber Bruder.

(Sie gibt es ihm.)

Ruhberg Sohn. Louise! (Wirft sich in einen Sessel.)

Louise. Öffne mir doch die Freunde, Deinem Bedürfniß abgeholfen zu haben. Ich konnte Dir ja so lange schon keine Freunde machen.

Ruhberg Sohn. Nein, nein! ich will nicht. Ich bin nicht werth, ich bin nicht werth — ich bin ein unglücklicher Mensch.

Louise. Du brauchst wohl mehr — freilich dieß ist wenig — Aber ich habe nicht mehr. (Weinend.) Ach! wenn ich mehr hätte —

Ruhberg Sohn. Gib her, Louise, gib her! Ich nahm Euch alles — ich will auch das noch nehmen. Bin ich glücklich in der Welt — so habe einen Wunsch, eine Lanne, die ich nicht schon befriedigt hätte, ehe sie entstehen, einen Gedanken, dem mein Gedanke nicht zuvorkam. Bin ich unglücklich? Bin ich es! und das muß sich jetzt entscheiden — so nehm' ich dieß — Es ist

Dein letztes — nehme es, um Dich ganz geblindert zu haben, nehme es, damit der Gedanke an Deine herzliche Güte mir Hölle-  
marter werde, wo ich gehe und stehe.

### Achter Auftritt.

Vorige. Madam Ruhberg. Baron Nitau.

Ruhberg Sohn. Meine Mutter — Gott —  
Louise (weinend). Vergiß nicht, was ich Dir sagte.

Baron. Wie? Sie fliehen, schönes Kind?

Ruhberg Sohn (gerührt). Lassen wir sie.

Baron. Nun schöne Frau, was für einen Unstern haben  
wir anzuklagen, daß Sie nicht von der Gesellschaft waren? Nie  
waren die Damen des Glücks hartnäckiger und interessanter, dabei  
war man von einer Jovialität.

Mad. Ruhberg (gezwungen freundlich). Wirklich? ich bedaure,  
daß ich nicht dabei war.

Baron. Fiktwahr, wir bedauern es, wir! Ich habe indefs  
Zug für Zug das Spiel ausgegeben, das Sie gemacht haben würden,  
und man ist erstaunt frappirt, entzückt, wie ich mich in Ihren  
Geist zu versetzen wußte.

Mad. Ruhberg. Diese allgemeine Munterkeit (sehr kritisch)  
konnte Dich nicht anstecken, wie es scheint —

Ruhberg Sohn (verlegen scherzend). O ja — aber die  
Nachtwache.

Baron. Ja, und die Unart der Madam Fortuna —

Mad. Ruhberg (bei Seite). O mein Gott!

Baron. — Der mein Freund auch nicht ein Lächeln abzugewinnen vermöchte.

Mad. Ruhberg (etwas außer Fassung). Ja das ist schon so — je mehr man sie sucht, um so mehr schiebt sie.

Baron (der sich emmürrt findet, sieht nach der Uhr). Apropos Madam — es ist noch früh — wir könnten noch vor der Toilette-Zeit eine ganz interessante Partie — vint et un haben.

Mad. Ruhberg. Sie verzeihen, ich habe noch einen dringenden Brief an meinen Bruder nach Berlin zu schreiben — Oh Du weggehst, Eduard, habe ich Dir noch etwas zu sagen — (weggehen wollen). Herr Baron, auf Wiedersehen!

Baron. Madam, Madam! (Er führt sie mit vieler Artigkeit zurück.) Ich will auf keine Art beschwerlich seyn. (Zu Eduard leise.) Sie vergessen nicht — alles wartet — Ihre Ehre! —

Ruhberg Sohn. Ich komme gleich.

Baron (zu Madam Ruhberg). Diesen Abend hoffe ich, sehen wir uns bei dem Fräulein.

Mad. Ruhberg. Ich glaube schwerlich — mein Mann will —

Baron (schnell einfallend). Ah — Verhinderungen von der Seite? (Mit einer ironischen Verbeugung.) Freilich, die mögen handgreiflich und unüberwindlich seyn. Wenn das so fort geht — so wird man die Spieltische mit Crep-Floz überziehen müssen! Indeß, noch hoffe ich — (Geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Madam Ruhberg, Ruhberg Sohn.

Mad. Ruhberg. (Pause. Beide in einiger Entfernung, endlich begegnen sich ihre Blicke, gefaßt und gütig.) Du hast verloren?

Ruhberg Sohn. — Ja!

Mad. Ruhberg. — Viel?

Ruhberg Sohn (ernst). Bientlich.

Mad. Ruhberg. (Sie geht einige Schritte, Eduard steht unbeweglich, die Blicke starr an den Boden geheftet. Sie geht heftiger, weint, trocknet sich die Augen, da sie wieder in Fassung zu seyn versucht.) Weißt Du, daß es mit meinem Vermögen zu Ende gegangen ist?

Ruhberg Sohn. — Ich weiß es.

Mad. Ruhberg (Zammer im Ausdruck, die Worte ohne Accent). Ich habe nichts mehr — ich bin ganz arm.

Ruhberg Sohn (heftig). Gute Mutter — liebe Mutter!

Mad. Ruhberg (wichtig). Der entscheidende Tag muß heute seyn; Dein Vater verlangt es mit Ernst. Er wird selbst kommen, mit Dir darüber zu sprechen. Eduard, — gehorch ihm — er scheint Dir wohl hart — er ist doch nur entschlossen — und ach — die Nothwendigkeit besteht es.

## Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ein Bedienter des Fräuleins — Die Gesellschaft wartete, (Leise) der Jude will nicht kommen.

Ruhberg Sohn. Schrecklich! — Gleich werde ich kommen.  
(Christian ab.) Mit leeren Händen!

Mad. Ruhberg. Du wirst wieder hingehen?

Ruhberg Sohn. Ich muß, wegen — ich muß! — heut noch werde ich dem Baron ein Billet an das Fräulein übergeben. Wenn sie Menschen und die Sprache des Herzens kennt, so ist sie überzeugt, daß mein Herz unter Tausenden sie wählen würde — auch wenn Sie in Dürftigkeit lebte. Ich habe durch Verlust des Vermögens ihr bewiesen, daß ich jede Aufopferung für nichts achte, wenn ich mir damit erwerbe, um sie zu sehn.

Mad. Ruhberg. Wohl — und doch — Wie erniedrigt fühle ich mich, daß Du dieser Heirath bedarfst? — (Abnehm.) Wenn man Dich abwies?

Ruhberg Sohn. Nimmermehr!

Mad. Ruhberg (gewisser). Wenn man Dich abwies! Ach Eduard — ich habe den Gedanken noch nie gedacht, daß man meinen Sohn abweisen könnte — als jetzt — seit ich arm bin!

Ruhberg Sohn. Hoffen Sie alles.

Mad. Ruhberg. Du müßtest diese Stadt verlassen, und was würde aus Deiner Mutter? Die Welt müßte meines Jammers lachen, Dein Vater ihn verdammen. Ach, ein Weib ist so hilflos gegen jeden Schmerz — was könnte ich thun, als mir Vorwürfe machen, Dir nachweinen und sterben?

Ruhberg Sohn (im höchsten Entzuseasmus). Gut, gut — ich sey abgewiesen. — Sie sollen nicht unglücklich werden — wahrhaftig nicht! Kindliche Liebe wird meinen Stolz erheben, Dankbarkeit, dringender Wiedererfaß, alles wird mir ungewöhnliche Kraft geben. Jetzt handle ich für die Ehre, für die Freuden der Liebe. Dann handle ich für meine Mutter, für meine verspottete

Mutter — für meinen getäuschten Vater. Da nun habe ich Unrecht gut zu machen, heiße Thränen abzutrocknen. Der Unglückliche kann einen Segen erlangen, den der Glückliche nicht verdient. Was könnte dem mißlingen, den diese heiligen Gefühle begeistern? — Fühlen Sie das? O liebe Mutter, sollte ich nicht wünschen, ich würde abgewiesen? —

Mad. Kuhlberg. Eduard, wie liebe ich Dich um dieses kindlichen Gefühls willen! — Ja — Du hast mir Muth wieder gegeben. Sey alles verloren — Ehre bleibt uns unverletzt. Dein Vater wird kommen — ich gehe — ich könnte dieser Unterredung nicht zuhören — — unsere Schuld ist zu groß. (Sie geht und kommt wieder.) Warum wird es mir so schwer von Dir wegzugehen? — Ein ungewohntes Gefühl hält mich zurück. — Ach Eduard — dieser Tag entscheidet für eine lange Zukunft — Ehre oder Schande! wie es komme — mir erhalte mir Dein Herz und die Ehre! — Nimm ein Andenken von dieser feierlichen Stunde! — da! — das Bild Deines Großvaters. Das Schätzbarste was ich habe, das Einzige was ich noch geben kann. Im Glück oder Unglück, wenn ich nicht mehr bin — denk an Deine Mutter, und die Ehre! Denke, sie gab Dir es in der Stunde, wo das Glück ihres Hauses, die Vorwürfe ihrer Schwäche, die Angst um Dich! — ihr Todeskampfs kostete. (Sie geht.)

Kuhlberg Sohn (zugleich ihr nach). Ja das will ich.

### Eilfter Antritt.

Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn. In der Folge  
Christian.

Ruhberg Vater. Die Unterredung mit Deiner Mutter scheint lebhaft gewesen zu seyn?

Ruhberg Sohn. Ja, lieber Vater!

Ruhberg Vater. Du hast geweint — Wären es Thränen der Erkenntniß — so würde ich Dich segnen, und den Ausgang ruhig Deinem Herzen überlassen.

Ruhberg Sohn. Thun Sie es, Sie sollen Sich nicht getäuscht haben.

Ruhberg Vater. Aber ich weiß, wo man Dich eben jetzt wieder erwartet — und warum — Liebst Du das Fräulein von Kauenstein?

Ruhberg Sohn. Ja!

Ruhberg Vater. Gut. — Es ist zu spät zu untersuchen, ob Dein Ehrgeiz ihren Rang, ihr Vermögen — oder Deine Liebe ihr Herz bedarf. Ich übergehe alle Einwendungen, die mich gegen diese Heirath einnehmen — Bedenke nur Eines!!

Ruhberg Sohn. Das ist —

Ruhberg Vater. Ich bin sehr glücklich verheirathet; Deine Mutter hat mich nie fühlen lassen, daß sie von Abel ist; — und doch ist Dir, mein Sohn, Dein Vater jetzt im Wege, denn er ist ein Bürgerlicher.

Ruhberg Sohn. Glauben Sie, daß ich jeder guten Empfehlung entsagt habe? Wollen Sie mich so grausam erniedrigen, daß —

Ruhberg Vater. Verweile einen Augenblick bei meiner Geschichte, und sieh was Dir bevorsteht. Das Vermögen Deiner

Mutter wollte ich ihrer Willkür nicht verweigern, um ihr zu beweisen, daß ich bei unsrer Verbindung darauf nicht sahe. Deine Anlagen sind vortreflich, allein sie hätten sorgfältiger gepflegt, männlicher geleitet werden sollen. Als Knabe schon waren romantische Ideen Deine liebsten. Von da gingst Du zur Empfindelei über — Dir ekelte vor der schalen Nahrung — Du wurdest fleißig — Deine Anlagen hatten sich entwickelt — Du wurdest bedeutend — gelobt — Du silhstest Dich — Dein Ehrgeiz entstand — stieg — wuchs ungeheuer, und ward durch die schwache Seite Deiner Mutter auf einen Punkt gelenkt — Gott woll es nie von mir fordern, daß ich Dich dahin kommen ließ. Dein Vertrauen neigte sich vom Vater weg — hin zu der Mutter, welche Deine Einfälle befriedigte. Ich liebe Deine Mutter, ich hätte dieß alles nicht ändern können, ohne ihr das Herz zu zerreißen — Du stehst jetzt auf einem Punkt, wofür ich zittere — heut — nachdem ich 25 Jahre glücklich mit einer vortreflichen Frau gelebt habe — muß ich Deinetwegen wünschen: — ich hätte sie nie gesehen.

**Ruhberg Sohn.** Lieber Vater, Sie schaffen Sich schreckliche Folgen einer so glücklichen Heirath. Warum denken Sie mich nicht glücklich unter Leuten, die sich meines Glücks annehmen? Zwar Sie lieben den Adel nicht — Sie sind überhaupt gegen eine Verbindung verschiedener Stände eingenommen —

**Ruhberg Vater.** Ich halte Unterschied der Stände für Bedürfniß. Aber ich kann nicht leiden, daß man irgendwo sey, wo man nicht hingehört — am wenigsten daß man sich aufbringe, wo man ganz und gar nicht hingehört. Ich liebe Deine Mutter ohne irgend eine Rücksicht — doch ist diese Heirath meiner Kinder Unglück. Wenn ich nur sehe, daß ein Bürgerlicher so viel Geringschätzung des freien Willens, so wenig Gefühl seiner eigenen Menschenwürde hat, daß er glaubt, der Abglanz einer fremden Würde — könne seinen Werth erhöhen: — so bedauere ich ihn —

und wenn es mein Sohn ist, an dem ich dieß sehe, so kränkt es mich.

Ruhberg Sohn. Wenn ich Sie doch überreden könnte, eine der Einladungen anzunehmen, Sie würden sehen —

Ruhberg Vater. Was Du nicht siehst — was ich mir so gerne verbergen möchte — daß man Dich verächtet.

Ruhberg Sohn. Wie —

Ruhberg Vater. Wie können sie anders. Was sollen sie von einem Manne denken, der in einer ansehnlichen Klasse mit leichter Mühe der Erste seyn könnte, statt deß aber eine Familie zu Grunde richtet, um unter ihnen der Letzte, der Sklave ihrer Meinungen, der Lastträger ihrer Launen zu seyn. Dieß alles hat mich diese letzten Jahre sehr beunruhiget — um so mehr da ich es nicht ändern konnte, so lange das Vermögen Deiner Mutter noch da war. Dieses ist nun — doch sie wird mit Dir darüber gesprochen haben.

Ruhberg Sohn. Ja!

Ruhberg Vater. Auch wegen meines bestimmten Willens in Aufsehung Deiner.

Ruhberg Sohn. Auch deswegen.

Ruhberg Vater. Nun so gehe hin. Spiele nicht mehr. Was Du jetzt noch verschwenden könntest — sind die wenigen ruhigen alten Tage Deiner Eltern. Es wäre zu hart, wenn Du Deine Mutter noch Mangel leiden ließeßt. — Ich bitte Dich, spiele nicht mehr. — Jetzt habe ich denn weiter nichts zu sagen. Geh jetzt hin, wo man Dich erwartet. (Er gehet, nach einigen Schritten fällt ihm der Sohn um den Hals.)

Ruhberg Sohn. Mein Vater —

Ruhberg Vater. Was hast Du —

Ruhberg Sohn. Ich gehe nicht —

Ruhberg Vater. Wie —

Ruhberg Sohn. Ich bleibe hier —

Ruhberg Vater. Mein Sohn —

Ruhberg Sohn. Ich gehe nie wieder hin — ich kann nicht — ich kann Sie nicht verlassen — sagen Sie mir, ob Sie mir verzeihen können? —

Ruhberg Vater. Alles!

Ruhberg Sohn. Ob Sie mich wieder lieben können?

Ruhberg Vater. Du willst nicht wieder hingehen?

Ruhberg Sohn. Nein!

Ruhberg Vater. Wie wieder?? —

Ruhberg Sohn. — Nein! —

Ruhberg Vater (nach einer Pause). Du warst von jeher rasch — schnell in Aufwallungen wie Deine Mutter. — Du bist es wieder gewesen. Es wäre Mißbrauch, wenn ich Dir ein Gesülde abdränge — das Du nicht halten kannst.

Ruhberg Sohn. Wie?

Ruhberg Vater. Nein, mein Sohn, jetzt sage ich Dir, gehe hin. (Christian kommt, macht eine Pantomime auf Ruhberg Sohn.) Siehst Du — jetzt mußt Du hingehen. Wenn Du aber zurück kommst — und bei kaltem Blute Deine Mißthat beschließest — dann mein Sohn — hast Du etwas Großes gethan: — Du sollst Dein Versprechen nicht gebrochen haben — Sieh, ich selbst (er führt ihn an die Thür der Gassenseite) führe Dich hin.

Ruhberg Sohn. Mein Vater —

Ruhberg Vater (reißt sich los, und geht auf der entgegengelegten Seite ab).

## Dritter Aufzug.

## Zimmer des jungen Rubberg.

## Erster Auftritt.

**Christian.** Hernach **Sekretär Ahlden.**  
 Christian nimmt eine Wanduhr herunter, als er eben damit abgehen will,  
 kommt der Sekretär Ahlden.

**Sekretär.** Ist Sein Herr nicht zu Hause?

**Christian.** Nein!

**Sekretär.** Wo ist er?

**Christian.** Ach —

**Sekretär.** Ist etwas vorgefallen?

**Christian.** — Er ist wieder dort! —

**Sekretär.** Bei dem Fräulein?

**Christian.** Leider Gottes ja! — Sehen Sie — man spricht nicht gern von seiner Herrschaft, und ich bin wahrhaftig der Mensch nicht — aber himmelschreiend ist es — Sehen Sie nur, da wird ein Stück nach dem andern fortgetragen — (Er zeigt ihm die Papiere.) Da — haben Sie die Güte, sehen Sie das einmal nach.

**Sekretär.** Laß Er das gut seyn — laß Er. Ich bin von allem unterrichtet, und —

**Christian.** O lieber Herr, — Sie sind ja ein Freund von meinem jungen Herrn, und werden nun gar ein Verwandter — wozu ich denn von Herzen Glück wünsche, — thun Sie doch ein Einsehen in die Sache! Machen Sie, daß er aus dem verfluchten Hause bleibt —

**Sekretär.** Ich will mein Möglichstes thun —

**Christian.** Sehen Sie, von Jugend auf hat mich der junge Herr leiden können — und hat allemal große Stücke auf mich gehalten — wie manchemal hat er auf der Universität gesagt — Christian, so lange ich lebe, bleibst du bei mir, du sollst Brod haben, so lange ich welches habe! — ja — seit er mit den vornehmen Herrschaften umgeht — lieber Gott, da bin ich ihm nicht gut genug mehr. Sonst machte ich ihm alles zu Danke; jetzt ist dieß nicht recht, und das nicht recht — Warum? — Ach das sehe ich wohl ein; ich mache keinen Staat. Er möchte so einen jungen Brausewind haben — und mich will er doch nicht fort-schicken. — Gut ist der Herr, darauf will ich leben und sterben — wenn er nur aus dem verfluchten Hause bliebe!

## Zweiter Auftritt.

**Haushofmeister. Vorige.**

**Haushofmeister.** Dero gehorsamster Diener — Sind ohne Zweifel der junge Herr Ruhberg?

**Sekretär.** Nein, mein Herr!

**Christian.** Er ist nicht zu Hause —

**Sekretär.** Wenn sein Herr zu Hause kommt, so sage Er ihm, ich ließ ihn bitten, mich bei sich zu erwarten. (Geht ab.)

**Christian.** Sehr wohl.

**Haushofmeister.** Der Herr kommen wohl bald nach Hause? So will ich mich hier noch etwas verpatientiren.

**Christian.** Das möchte Ihnen wohl zu lange dauern.

**Haushofmeister.** So sey Er so gut, ihm das Billet einzuhändigen. Sage Er nur: ich wäre der Haushofmeister des von Damundorffschen Hauses. Ich habe in der Nachbarschaft zu thun und werde aufs baldigste wieder hier seyn. (Geht ab.)

### Dritter Auftritt.

**Christian** allein.

Wirst nur gar zu bald wieder kommen, meine ich immer. — Der ist auch aus der vornehmen Freundschaft geschickt. — Ich weiß was ich thue: wenn das Volk ihn noch einmal so überläuft — schicke ich sie alle zu der Fräulein Braut. Mein Seel, schaden kanns nicht! Sie ist reich — und da sie ihn lieb hat — thut sie wohl einmal ein Uebriges. Er wird ihr es so nie sagen, wo ihn der Schuß drückt! —

### Vierter Auftritt.

**Ruhberg Sohn. Baron Nitau. Christian.**

**Baron.** Kopf in die Höhe mon ami, Kopf in die Höhe! — persévérance!

Ruhberg Sohn (der sich gleich anfangs in stummer Verzweiflung gesetzt hat, beschäftigt sich, ohne darauf zu achten, mit einem Spiel Karten).  
Ja, das ist wahr!

Baron. Jetzt müssen wir das Ding von allen Seiten angreifen. Vor allen Dingen — muß alles so maskirt werden, daß es scheine, als ginge noch alles auf brillantem Fuß fort. Man muß nicht merken, daß die Umstände in Verfall gerathen sind.

Ruhberg Sohn (ihn starr ansehend). Der Valet kostet mir viel!  
Baron. Warum aber auch sich so enttiren?

Ruhberg Sohn (taillirt an dem Tische wo die Papiere liegen, welche er ohne aufzumerken herunter wirft, stampft mit dem Fuße, wirft die Karte weg, und ruft in einer Art von Raserei): Er kostet verdammt viel!

Baron (der auf die fallenden Papiere aufmerksamer worden ist).  
Was Teufel, ist denn das? Liebesbriefe? — (Er nimmt sie.) O weh! von böser Gattung; 1000, 200, — 456, mon ami — Sie stecken tief? — das sind erst kritische Karten!

Ruhberg Sohn (der, ohne auf ihn zu hören, heftig umhergeht).  
Die verdammtten Sieben. Ich hatte sogar keine Ahnung davon!  
Baron (ihn beim Arme schüttelnd, ernstlich). Mon ami, hören Sie doch!

Ruhberg Sohn (gleichgültig). Was?  
Baron (sehr pressant und laut). Hier liegen eine Menge Notizen, die bezahlt seyn wollen!

Christian (der bisher im Hintergrunde war, kommt bescheiden näher, so daß Ruhberg in der Mitte ist). Es war fast nicht auszuhalten, so ungestüm waren die Leute — einige drohten — sprachen von Arrest —

Ruhberg Sohn (erwachend). Ja das ist böß — das ist schrecklich.

## Fünfter Auftritt.

## Vorige. Ein Gerichtsdienner.

**Gerichtsdienner.** Wohnt hier Herr Ruhberg?

**Christian** (der ihm gleich anfangs entgegen ging). Ja!

**Gerichtsdienner.** Stelle Er ihm dieß zu. (Geht ab.)

**Christian** (gibts hin).

**Ruhberg Sohn** (nachdem er gelesen). Teufel und alle Wetter!

**Baron.** Was ifts?

**Ruhberg Sohn.** Entsetzlich — entsetzlich!

**Baron.** So reden Sie doch.

**Ruhberg Sohn.** Sie wissen von der Forderung der Ge-  
bauerischen Erben an mich?

**Baron.** Die tausend Reichsthaler.

**Ruhberg Sohn.** Richtig. Eben ist bei der Justizkanzlei  
Arrest gegen mich erkannt worden!

**Baron.** Teufel! — Ist das gewiß?

**Ruhberg Sohn** (auf das Billet deutend). Der Rath Grund-  
mann warnt mich, ich soll zuvorkommen — zahlen.

**Baron** (sucht die Aktseln. Eine kleine Pause).

**Ruhberg Sohn** (nachdem er gelesen). Das Ding fängt an  
mich warm zu machen.

**Baron.** Freund! wenn das losbricht? so steht unsere Sache  
schlecht. Sehr schlecht!

**Ruhberg Sohn** (ironisch). Ja, da haben Sie wahrhaftig  
recht.

**Baron.** Allons donc! — Geben Sie mir das Billet an  
das Fräulein. Ich will Ihr Heil versuchen.

**Ruhberg Sohn.** Ja, ja! (Holt es, hat aber das Billet des  
Hffland, theatral. Werke. V. 4

Gauehofmeisters in der Hand gehabt, und gibt nun dieses statt jenem.) Da — und nun — Sie sehen es fängt an heiß zu werden — im Namen der Bezweiflung! Thun Sie Wunder.

Baron. Das ist ja ein Billet an Sie?

Ruhberg Sohn. Wie? — ja wahrhaftig! (Sie tauschen.)  
Laf sehen — (Er erblickt.) — Ha!

Baron. Nun — wie?

Ruhberg Sohn. C'est fort!

Baron. Was haben Sie denn wieder?

Ruhberg Sohn. Diese Nacht — mein Gott, wie konnten Sie's vergessen — diese Nacht!

Baron. Ah Ciel! Der Herr von Dammdorf —

Ruhberg Sohn. Das versuchte va Banque!

Baron. Es war wahrlich — eine Insolenz.

Ruhberg Sohn. Warum warnten Sie mich nicht?

Baron. Mein Gott! in einer solchen Gesellschaft! —

Ruhberg Sohn. Warum rissen Sie mich nicht bei den Haaren zurück?

Baron. Das würden Sie mir übel gedankt haben —

Ruhberg Sohn. Mein Engel wären Sie gewesen!

Baron. Ja, was ist zu machen?

Ruhberg Sohn (ihm ins Ohr). Zum Thore hinaus zu gehen — einen schlechten Kerl mich brandmarken zu lassen.

Baron. A si donc — den Kopf nur nicht verloren. Jetzt entwickelt sich alles!

Ruhberg Sohn. Ja wohl — ja wohl!

Baron. Nachgedacht, nachgedacht!

Ruhberg Sohn. Worauf? woran?

Baron. An Zahlung —

Ruhberg Sohn. Herr, ich habe nichts — nichts — gar nichts, bin ärmer als in den Windeln.

Baron. Also Ausweg denn?

Ruhberg Sohn. Welchen — welchen? Dort tausend Reichsthaler — hier mein Ehrenwort auf heut!

Baron. Ja — da weiß ich nicht zu rathen. (Leicht.) Zwar das Ehrenwort —

Ruhberg Sohn. Verpfändet an meinen adeligen Nebenbuhler!

Baron. Es war aber auch eine rasende Sottise von Ihnen.

Ruhberg Sohn. Ja, rasend war ich — das war ich!

Baron. Man müßte versuchen, ob der Herr von Dammendorf in einem großmüthigen Mäpatus zu Milderung der Summe zu persuadiren wäre — Eine Art Geschenk —

Ruhberg Sohn. Es ist mein Nebenbuhler!

Baron. Ich hab's — das geht. Eine höfliche Vorstellung — begleitet von einem Wechsel, worin Sie Sich zu der Schuld öffentlich und förmlich bekennen. — Sie hofften, er würde nicht so stricte auf der Zahlung bestehen, da ohnehin ein Cavalier das Ehrenwort eines Bürgerlichen —

Ruhberg Sohn. Die Ehre des Bürgers gegen den Cavalier, ist die stolzeste in der Welt, und nicht selten die unüberleglichste.

Baron. Ja das sind alles herrliche Sentiments! — aber, wenn alle Ihre Schuldner ein Geschrei erheben; so ist ja die Proposition, die Sie dem Fräulein thun wollen, die lächerlichste von der Welt.

Ruhberg Sohn. Das weiß ich, das bringt mich ja von Sinnen!

Baron. Die halbe Gesellschaft stierte Sie an, lachte, zischte sich in die Ohren, als das rasende va Banque Ihnen erschappte. Sie schnitten ja Gesichter und radotirten solches Zeug, daß ich mich

wahrhaftig wundere, daß Sie nicht gleich der Gegenstand der allgemeinen Persiflage geworden sind! hm —

Ruhberg Sohn. Ha, ha, ha — Persiflage, ja das ist das rechte Wort!

Baron. Ja wahrhaftig!

Ruhberg Sohn. Hm! — Hören Sie, mir ist wunderbar bei dem Dinge zu Muthe, ich bin — in einer recht mürberlichen Stimmung.

### Sechster Auftritt.

Salomon. Vorige.

Salomon. Na! endlich einmal — Höre Sie, ich bräuch mein Geld — glach —

Baron. Aber —

Salomon. Prolongire kann ich nit mehr.

Ruhberg Sohn. Salomon — höre, wenns Dein Nutzen wäre — siehest Du wohl noch etwas her?

Salomon. Was rede Sie? — Gewesen bin ich bei der Fräule Braut.

{ Ruhberg Sohn. Baron!

{ Baron. Kerl!

Salomon. Nu, gesprochen habe ich sie nit, aber — als Sie mich nit zahle — ich muß wieder hingehen.

{ Ruhberg Sohn. Beim Teufel —

{ Baron. Kerl wo Du —

Ruhberg Sohn. Ich muß einen Ausweg haben.

Salomon. Nu — ich muß Resolution habe?

## Siebenter Auftritt.

Hanshofmeister. Vorige.

Baron. O weh —

Ruhberg Sohn. Was will Er?

Hanshofmeister. Eine geneigte Empfehlung von meinem gnädigen Herrn — dem Herrn Baron von Damndorf, und er schickt mich her, bei Ihnen die bewußten tausend Reichsthaler zu empfangen.

(Salomon zuckt sehr bedenklich die Achsel, Ruhberg redet mit ihm, zeigt auf den Hanshofmeister, der Sude geht mit Christian ab. Christian kommt gleich wieder herein.)

Baron (nach einer Pause). Mein Freund, das wird Er wohl jetzt nicht mit bekommen — aber

Hanshofmeister (fast grob). Ho ho, Sie erlauben, — mein gnädiger Herr sagten für ganz gewiß: der Herr Ruhberg würden zahlen — Sie hätten Dero Ehrenwort sehr stricte verspfändet.

Ruhberg Sohn (wilt). Das habe ich auch —

Baron (mit falschem Feuer). Mon ami! — Sie haben mit Ihrem Ungefühle alles verderben — da liegt das Billet. (Er legt es auf einen Tisch.) Ich zieh' mich aus der Affaire. (Will fort.)

Ruhberg Sohn (hält ihn auf). Baron — Christian! (Außer sich.) Sie treiben mich zu verzweifeltten Dingen.

Baron. Wie?

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg Sohn (ängstlich). Ich will — Herr Baron, Sie gehen doch gleich zu dem Fräulein?

Baron. Ja — wenn nur —

Ruhberg Sohn. Christian, frag doch meinen Vater, ob  
— ob — Nachmittag bei der Justiz Session ist?

Christian (geht).

Haushofmeister. Ich bitte, mich nicht lange aufzuhalten —

Ruhberg Sohn. Nein, nein —

Haushofmeister. Ich bin bereits beordert, so wie ich  
von hier weggehe, mit dieser Summe einen Posten zu tilgen. Ich  
hoffe Sie werden in Consideration, Dero gegebenen Parole, mich  
nicht —

Ruhberg Sohn. Halt Ers Maul — Er wird bezahlt.

Baron. Mein Gott, wovon —

Christian (zurückkommend). Der Herr Vater sind nicht zu  
Hause.

Ruhberg Sohn. Christian, der Jude soll bei Dir warten  
— bis — bis ich klinge —

Christian (geht).

Ruhberg Sohn. Herr Baron — haben Sie die Gnade  
den Mann einen Augenblick — ich bin gleich wieder hier.

(Geht ab.)

### Achter Antritt.

Baron. Haushofmeister. Ruhberg Sohn bald wieder  
zurückkommend.

Baron. Er weiß wohl nicht, mein guter Alter — ob Sein  
Herr jezt bei dem Fräulein Kanenstein ist?

Ruhberg Sohn (tritt hastig ein). Herr Baron?

Baron. Was haben Sie —

**Ruhberg Sohn** (sich leicht stellen wollend). Sie glauben also — wenn ich diese Leute bezahlen könnte — hätte ich Hoffnung bei dem Fräulein?

**Baron** (befremdet und verwirrt). Ja, die haben Sie — Mein Gott ja — aber was haben Sie — blaß, entstellt — der Angstschweiß steht Ihnen auf der Stirne — Sie zittern —

**Ruhberg Sohn**. — Dem alten Mann wähet die Zeit lange. (Geht ab.)

**Baron** (ihm nachsehend. Eine kleine Pause). Das begreife ich nicht!

**Hanshofmeister**. Sehen Sie, Herr Baron, ich kann Ihnen nicht sagen, ob mein gnädiger Herr alleweile bei dem Fräulein sind, denn um des gnädigen Herrn Thun und Lassen, Gehen und Stehen bekümmere ich mich nicht. Ich denke immer: „Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vormitz“ und Gott sey gedankt! — ich befinde mich wohl dabei.

**Baron**. Ha, ha, das glaube ich — ich lobe Ihn.

**Hanshofmeister**. Aber mein gnädiger Herr sind auch nicht etwa so — wie es manche gibt. — „Die Schale weggeworfen, wenn die Citrone ausgebrüht ist.“ — Denn sehen Sie, ich bin ein Erbstück von dem seligen alten Herrn.

**Baron**. So so! — Aha!

**Hanshofmeister**. Ich kann Ihnen sagen, Herr Baron, auf dem Gute ist kein Acker Landes, kein Weiber, kein Gehölz, kein Baum, Obst und Gemüsegarten, ich weiß was er trägt.

**Baron**. Tausend! — das ist viel.

**Hanshofmeister**. Ja, den möchte ich sehen, wer den gnädigen Herrn um einen Pfennig betrügen könnte, wenn er erst durch meine Hand gehen muß.

Baron. O ja, dafür sehe ich Ihn an.

Hanshofmeister. Ja — es wird doch nichts erliriget. Bei dem seligen Herrn war allezeit ein starker Ueberschuß, bei uns aber will es nicht zulangen. — Herr Baron! (Raunt ihm vertraulich zu.) Der Staat ist zu groß. —

Baron (lachend). Ja wohl, da —

Hanshofmeister (wie vorher). Sie wollen es Fürsten und Herren gleich thun!

Baron. Ja, da liegt es.

Hanshofmeister. So eine Reise nach Italien, die macht mir denn auch viel Molestie. Da kommt ein Brief nach dem andern. — „Geld, Alter — Geld!“ — Da muß hingeschickt werden — Ah — es ist eine Schande und ein Spott. Wenn der gnädige Herr hier etwas kaufen, da fragen sie so wohl zuweilen Dero alten Knecht — o, da habe ich schon manchen lustigen Handel den Krebsgang gehen lassen.

Baron (lange Weile findend). Das ist wahr, Sein Herr hat an ihm einen treuen Diener.

Hanshofmeister. Ja, ich bin ein alter Knabe, aber was die Treue importirt, da thut es mir keiner gleich.

### Neunter Auftritt.

Vorige. **Ruhberg Sohn** blaß, verstört und hastig.

Ruhberg Sohn. Hier, alter Freund, ist Sein Geld — Geh Er.

Hanshofmeister. Wegen dem Nachzählen?

Ruhberg Sohn. Das thue Er zu Hause —

Hanshofmeister. Ja, und dann wegen der Quittung?

Ruhberg Sohn. Ich will keine — fort!

Hanshofmeister. Nun dann — Ihr gehorsamster Diener.  
(Geht ab).

Baron. Ich bin höchlich erstaunt — bravo! ich gratulire!

Ruhberg Sohn. Ich danke Ihnen, Herr Baron — ich danke Ihnen.

Baron. Aber wo, zum Kuckuck, haben Sie denn am Ursprung des Mangels noch eine solche Summe herbekommen?

Ruhberg Sohn. Da haben Sie noch einige Summen, zahlen Sie damit den Juden, nehmen Sie die Gebauerische Klage zurück, und befriedigen Sie die schreiendsten Forderungen — und vor allen — eilen Sie — fliegen Sie zu dem Fräulein.

Baron. Sogleich.

Ruhberg Sohn. Ich will der Kleinigkeiten nicht erwähnen, welche Sie mir als Freundschaftsbezeugungen oft so hoch anrechneten, nicht daß ich Ihnen einst das Leben rettete — aber daß Sie mich diesen Engel kennen lehrten — daß ich nun aus Armuth bedarf, was vorher nur mein Glück vergrößert haben würde, daß verschwendete Reichthümer, eine vernichtete Familie, verloren — o mein Freund bei allem was Sie wissen — bei dem was Sie nicht wissen! — Fassen Sie jedes Piünchen, das für mich spricht, zur Flamme an! Mein Glück muß gleich entschieden werden, wenn es so groß seyn soll, als mein Unglück werden kann.

Baron. Gott! mir ahnet ein schrecklicher —

Ruhberg Sohn. Gehen Sie — kein Zögern, seyn Sie so schnell, als wenn es Ihre Seele gälte!

Baron. Ja, wenn aber —

Ruhberg Sohn. Lassen Sie mich! Ihr Dastehen ist schrecklich, tödtlich Ihr Anblick, bis Sie von ihr kommen. (Er treibt ihn ängstlich fort). Fort, fort — ich muß allein seyn.

Baron. (geht).

### Behuter Auftritt.

Ruhberg Sohn allein.

Allein — allein muß ich seyn, seit ich lasterhaft bin — oder ist es frömmelnde Gewissenhaftigkeit — Ueberbleibsel der Annenemoral? — Aber diese Angst, diese Bangigkeit — das Blut schlägt zum Herzen — meine Hände sind kalt — alle Besinnung verläßt mich — ist das das Zagen des gemeinen Sünders? — — Rasender — du bist! — „Meinem Vater heimlich abgeliebt“ sage ich! — „Er hat die Landestasse angegriffen“ wird die Menge sagen. Neid, Verfolgung, Falschheit, Wuth und Geseze, werden gegen mich aufstehen. „Er hat die Kasse best —“ Hier darf ich das Wort nicht sprechen, in kalten Mauern werde ich es beweinen, die Geseze werden ihr Opfer suchen — und der Gedanke hat es entsezt.

### Eilfter Auftritt.

Sekretär Ahlden. Ruhberg Sohn.

Sekretär. Nun denn, endlich einmal zu Hause. Guten Tag, lieber Ruhberg!

Ruhberg Sohn (verlegen, freundlich und höflich). Ihr Diener!

Sekretär. Ei, mein lieber Ruhberg, seit wann sind wir denn auf so ceremoniehem Fuß mit einander?

Ruhberg Sohn. Ceremoniös? davon weiß ich nichts.

Sekretär. Nun — was ist es dann, das mich hier unbekannt macht, oder nicht willkommen? Ich möchte aber so gerne willkommen sehn; und doch sieht es nicht so aus.

Ruhberg Sohn. Der Vorwurf ist sonderbar genug!

Sekretär. Es sollte kein Vorwurf seyn, aber mir ist es lieb, wenn Du es dafür genommen hast. Es beweiset, daß Du Dich einer Zeit erinnerst, wo es unter uns beiden anders war.

Ruhberg Sohn. Wenn man sich lange nicht gesehen hat —

Sekretär. Ich war oft hier.

Ruhberg Sohn. Daß ich es verfehlt habe — (höflich) thut mir von Herzen leid.

Sekretär. Von Herzen? Nun wenn das keine Formel war — und dafür sind wir ja wohl alle beide zu gut — so gib mir die Hand.

Ruhberg Sohn (reicht sie ihm zerstreut hin).

Sekretär. Es sind zwar nur zwei Finger, die mich etwas schon berühren — aber ich nehme mir mein Recht — ich nehme Deine ganze Hand, und drücke sie brüderlich. — Sieh mich an, ehe ich diese Hand entlasse.

Ruhberg Sohn (sieht ihn flüchtig an).

Sekretär (läßt die Hand los). Hastet denn gar nichts an Dir? Der roheste Mensch freut sich, wenn das Schicksal ihm einen Menschen aus der Zeit der akademischen Jahre zuführt, mich führt das Herz zu Dir. Laß doch die Adresse gelten.

Ruhberg Sohn (schüttelt ihm die Hand). Recht gern, lieber Ahsben!

**Sekretär.** So recht! Nun haben wir uns wieder gefunden! Ich wäre auch eher nicht abgegangen. Könntest Du auch mich entbehren; ich kann Dich nicht missen. Die Freundschaften in jener Zeit geschlossen, woher die unsere stammt, halten im Sturme und reichen über das Grab hinaus! Hat sich auch zwischen uns beide eine Weile her die große Welt geworfen —

**Ruhberg Sohn.** Es wird auch mehr davon gesprochen als wahr ist.

**Sekretär.** Wie es denn zu gehen pflegt. So wollen wir doch —

**Ruhberg Sohn.** Hast Du noch etwas zu sagen? Es thut mir leid, aber wahrlich, eine pressante Angelegenheit ruft mich fort!

**Sekretär.** So? Schenke mir nur wenige Augenblicke für manche Monate, die mir bei Dir verloren gegangen sind. Zwar hat mich jetzt ein sehr bringendes Anliegen zu Dir gebracht! Indes — Du meinst, es wäre jetzt nicht der Augenblick. Nun, — so sey es darum! Davon ein andermal. Indes gewähre mir eine Bitte.

**Ruhberg Sohn.** Die wäre?

**Sekretär.** Ich möchte etwas von Dir haben und behalten, woran Dir wohl jetzt nicht mehr viel liegt. Du weißt vielleicht nicht mehr, daß Du es gemacht hast. Ich meine die Zeichnung vom Sonnenuntergange. Du machtest sie auf der Universität; sie gefiel so sehr!

**Ruhberg Sohn.** Ah — ja! (Er öffnet das Portefeuille, nimmt die Zeichnung heraus.) Da! (Er hält sie zurück.) Du willst sie behalten?

**Sekretär.** Wenigstens vor der Hand.

**Ruhberg Sohn.** Ahben!

Sekretär. Ruhberg!

Ruhberg Sohn. Du siehst mich so wehmüthig an.

Sekretär. Ich kann nicht anders.

Ruhberg Sohn. Hoffest Du nichts mehr von mir?

Sekretär. Darüber haben wir sprechen wollen. Du hast ja aber nicht Zeit dazu.

Ruhberg Sohn. Was willst Du mit dieser Zeichnung?

Sekretär. Ich will ein Andenken von Dir bestitzen — und möchte gern ein Andenken in Dir auffrischen!

Ruhberg Sohn. Glaubst Du, daß wir halb scheiden werden?

Sekretär (nimmt die Zeichnung). Wer kann das wissen! (Er betrachtet sie am Tische).

Ruhberg Sohn (geht einige Schritte). Du bist sehr ernsthaft!

Sekretär (ohne ihn anzusehen). Wer ist es nicht, wenn er Deine Lage fühlt! — Du bist dahin gegeben. Bist nicht mehr Herr Deines Schicksals, Deines Thuns — wer weiß, wie Du enden wirst! Da ich nun viel auf Dich halte, so laß mich das Blatt aufheben, bis man sieht, wie es mit Dir gehen kann! Ich habe immer viel auf das Stück gehalten. (Gibt die Zeichnung auf.) Das ist dann doch gerettet! — Es ist eine herrliche Zeichnung — an dem Tage, da Du Nitau das Leben gerettet hattest, ward dieß angelegt! (Er scheint in der Betrachtung verloren.) Die herrliche Perspektive! In kleinen Zügen die weite Schöpfung so groß dargestellt. Bei allem, was schon über das Nämliche gesagt, gesungen und gemacht worden ist — so kühn, so neu und doch so wahr. In leisen Andeutungen so unendlicher Raum für die Phantasie. Das ist kein Stück, davor man einst vorüber gehen und sagen wird, „es ist schön.“ Es gibt Deinen Blick. Zudem man es sieht, ist man der Künstler, der es schuf; wenn man es ver-

läßt, scheidet man von einem Freunde. (Er breitet die Zeichnung auf den Tisch hin). Ich sehe Dich an der Warte sitzen und mich und die Uebrigen — die Natur im glühenden Sonnenuntergange verherrlicht. Das war ein Tag!

Ruhberg Sohn. (Seufzt). Das war ein Tag!

Sekretär. Nenne mir einen Deiner jetzigen Tage, dessen Du einst Dich erinnern möchtest?

Ruhberg Sohn (seufzt).

Sekretär. Schade, daß Du in dieser Kunst nicht weiter gegangen bist!

Ruhberg Sohn. Schade? (Von ihm weg.) Schade um vieles!

Sekretär (sich rasch zu ihm wendend). Ja wohl! Auch in der Poesie hast Du interessante Sachen geliefert. — Das schläft nun alles! Sogar für Musik bist Du todt!

Ruhberg Sohn. Das wird alles wieder kommen!

Sekretär. Wie gern möchte ich das hoffen!

Ruhberg Sohn. Hast Du gar keine Hoffnung von mir, ehrliche Seele?

Sekretär. Du verlierst mit jeder Stunde von Deinem innern Gehalt! (Seufzt.) Wie es verloren geht, werden wir nicht gewahr! Wer bringt in seiner ersten Kraft wieder, was verwißt ist! Wohin sind die großen erhebenden Vorsätze? — Weist Du noch, wie wir auf der Universität uns freuten, nach und nach dem Altentyle aus dem Wege zu gehen — wie wir uns ärgerten, daß die Richter den Menschen nicht begreifen könnten — wie wir uns beredeten, wenn es einst an uns kommen würde, in den Gerichten, ohne Schwärmerei, mit Ernst Gutes zu thun!

Ruhberg Sohn. Wohl weiß ich das!

**Sekretär.** Die Zeit des Wirkens ist gekommen! Was geschieht?

**Ruhberg Sohn.** Mit dem Willen bin ich hieher gekommen. Es war mir wenig daran gelegen, bekannt zu werden. Aber — Kitau machte mich bei der Fräulein Kanenstein bekannt; sie zog selbst meine Mutter an sich — Leidenschaft für das schöne Geschöpf riß mich hin — ich ward in die Lebensart verwickelt — vorbei war es mit jenen einfachen Plänen.

**Sekretär.** Und vorbei mit Deiner Glückseligkeit! Sonst lebst Du das Leben des Weisen — was jetzt? Sage selbst, wie es jetzt mit Dir steht, oder wenn Dein Gewissen nicht treu ist — lies es in gräßlicher Schrift auf den Gesichtern der Unglücklichen dieses Hauses, deren Seligkeit Du verändert hast.

**Ruhberg Sohn.** Was soll das? Was ich war — bin ich nicht mehr — kann es nie wieder werden! Was willst Du — was machst Du aus mir?

**Sekretär.** Reiß Dich heraus — floß Deine ungetreuen Gefährten von Dir — verachte den Schimmer — werde Bürger — Bruder meiner künftigen Frau — erhebe Dich zum Sobue und zum Bürger — alles ist dann gethan, Du stehst auf der Höhe — die Deinen lieben Dich, und die Menge bewundert Dich!

**Ruhberg Sohn.** Es ist zu spät, es ist zu spät! — Bruder — so nenne ich Dich aus ganzer Seele — sieh, meine Augen sprechen, was mein Herz fühlt, diese Thräne ist das Beste was ich lange empfunden habe. Damit nimm vorlieb — lehre um von meinen Mienen, wende Dich ab und laß mich liegen! Ich bin vorbei!

**Sekretär.** Kann ich das? Kann ich nach dieser Thräne jetzt scheiden?

**Ruhberg Sohn.** Geh — ich halte es nicht aus!

**Sekretär.** Ist Dein Herz gebrochen — so bist Du Herr Deines Schicksals! Tritt den Land mit Füßen, um den die Deinen verzweifeln. Komm ins Freie — dort wollen wir den neuen Lebensplan entwerfen!

**Ruhberg Sohn.** O es ist zu spät! (In Verzweiflung.)  
Es ist zu spät!

**Sekretär.** Wie so?

**Ruhberg Sohn.** Der Würfel ist geworfen. Gewonnen oder verloren — morgen werden wir das wissen.

**Sekretär.** Ruhberg! Sieh hin auf Dein Spiel — rette Dich mit dem letzten Wurf!

**Ruhberg Sohn** (sieht gen Himmel). Er ist geworfen!

**Sekretär.** Wirft Du in diesem Schweigen beharren?

**Ruhberg Sohn.** Ja!

**Sekretär.** Aber —

**Ruhberg Sohn.** Und was soll ich thun? In das trockene Aftenleben tange ich nun einmal nicht mehr!

**Sekretär.** Trocken? das kann eine Arbeit nicht seyn, die Menschen glücklich macht. Sieh — zum Beispiel — heute ist es entschieden, daß meine Defension einem Menschen das Leben gerettet hat. Sage Dir es, wie ich mich dabei fühle.

**Ruhberg Sohn.** Freilich — das habe ich mir oft gesagt. Wen hast Du defendirt?

**Sekretär.** Den alten Einnehmer Siebet von Grünhain, Du mußt Dich erinnern — der verächtliche Rassenangriff —

**Ruhberg Sohn.** Rassenangriff! So? so!

Sekretär. Kennst Du den Mann?

Ruhberg Sohn. Ja, der Fall ist mir bekannt.

Sekretär. Die Defension war nicht leicht. Die Kassenbesetze sind seit einiger Zeit so häufig — die geschärften Gesetze hatten den Galgen auf geringe Summen gesetzt.

Ruhberg Sohn. Es ist Unsinn, Todesstrafe darauf zu setzen.

Sekretär. Ja die Wiederholung —

Ruhberg Sohn. Es ist Raserei, sage ich Dir.

Sekretär. Kann aber mit irgend einer Ordnung ein solcher Diebstahl —

Ruhberg Sohn (rasend). Ein Mensch der eine Kasse angreift, ist kein Dieb!

Sekretär. Was denn anders?

Ruhberg Sohn. Die mehesten wollen es wieder ersetzen.

Sekretär. Wollen!

Ruhberg Sohn. Und würden — wenn man nicht —

Sekretär. Auf diese Art könnte jeder lieberliche Vursche zur Befriedigung seiner Ausschweifungen stehlen — und —

Ruhberg Sohn. Untersucht Ihr denn aber — wie der Mensch dahin gekommen ist? Gibt es nicht Fälle, wo der Richter gerade so gehandelt haben würde, als der Verbrecher, den er verdammt?

Sekretär. Wohl. Tausche die Personen, und es wird —

Ruhberg Sohn. Ha, Du bist kalt — kalt — wie sie alle sind. Eure Pflicht heißt Blutgier, Eure Gerechtigkeit ist Morden.

Sekretär. Aber sage mir — wie kannst Du wegen eines möglichen Falles —

Ruhberg Sohn. Um — das werde ich jetzt erst gewahr —

Sekretär. So ausschweifend heftig seyn? — ich begreife Dich nicht.

Ruhberg Sohn. In der That, ich muß beklammert haben  
— Verzeih — Du weißt ja —

Sekretär. Du hast eine eigene Art. Kannst Du Dich  
nicht für eine Sache interessieren — ohne sie mit einem Feuer zu  
umfassen, das Dich verzehrt?

Ruhberg Sohn. Das ist meine fröhlichste Hoffnung, daß  
es nicht lange mehr so dauern kann — wenn es nur nicht auf  
eine schreckliche Weise bricht!

Sekretär (ihm mit Güte umarmend). Ist denn nimmer Friede  
in Dir? (Eine Pause — Ruhberg wendet das Gesicht ab.) Inneres  
Bewußtseyn gewährt ja Frieden und die Ruhe des Weisen!

Ruhberg Sohn (dreht sich rasch um, stürzt, ergreift ihn). Gehe  
hin, und weine über mich! (Er stürzt aus dem Zimmer.)

Sekretär. Ruhberg, Freund, Bruder — (ihm nach.)

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ruhberg Vater. Hernach Christian.

Ruhberg Vater. (ist schon auf der Bühne, er sitzt und liest, sieht nach der Uhr.) Drei viertel auf vier — nun werden sie bald hier seyn. (Klingelt. Christian kommt.) Ist mein Sohn zu Hause?

Christian. Gewesen — und sagten, sie würden bald zurückkommen.

Ruhberg Vater. Gut. Wer vorfährt oder sich melden läßt, wird nicht angenommen.

Christian. Sehr wohl! (Geht ab.)

### Zweiter Auftritt.

Ruhberg Vater. Madam Ruhberg.

Ruhberg Vater. Meine Liebe! Sie haben treffliche Einrichtungen gemacht. Bei Ihrer getroffenen Einschränkung litt

niemand, der uns lange gebient hat. — Zwar, das durfte ich von Ihrem Herzen erwarten.

Mad. Ruhberg. Der Himmel weiß. Ich habe nicht leicht einen schmerzlichern Auftritt gesehen. Sie wissen, es sind alle gute Leute. Keiner wußte woran er war, — sie wollten, sagten sie: „gern um weniger dienen,“ sie wollten — ich konnte es nicht länger ertragen, ich schloß mich in mein Kabinet und weinte.

Ruhberg Vater. Ich stelle mir sehr lebhaft vor, was Sie bei dem allen gebuldet haben. — Auch habe ich eben deswegen Ihnen vorschlagen wollen, ein anderes — etwa kleineres Haus zu beziehen, um alle Erinnerung von vordem zu verbannen.

Mad. Ruhberg. O lieber Mann — das Haus ist lange bei meiner Familie gewesen —

Ruhberg Vater. Es kommt darauf an, wie mein Sohn steht — ob wir es behalten können oder nicht. Wenn er aber keine Schulden hätte, welches doch nicht zu vermuthen ist, so braucht er doch ansehnliche Unterstützung, ehe seine Geschäfte in Gang kommen.

Mad. Ruhberg. Unterstützung? — Geschäfte? Sie vergessen —

Ruhberg Vater (gütig). Was ich so gern vergesse, die Heirath.

Mad. Ruhberg. Ach! —

Ruhberg Vater. Hat er Anfrage gethan —

Mad. Ruhberg. Ja!

Ruhberg Vater. Und die Antwort —

Mad. Ruhberg. Ist noch nicht zurück.

Ruhberg Vater. Noch nicht zurück? — Lassen Sie uns nicht weiter davon reden — Eduard wird doch kommen?

Mad. Ruhberg. Gewiß.

Ruhberg Vater. Wenn es möglich ist — so sehn Sie  
beiter an meinem Familienfeste.

Mad. Ruhberg. Werden Sie Kummer an mir gewahr  
— ach! — so gilt er nur mir.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Oberkommissär Ahlden. Sekretär Ahlden  
von Louisen herein geführt.

Oberkommissär (noch inwendig). Ich habe zu bitten —  
wird nicht geschehen.

Ruhberg Vater. Ah, da sind sie!

Oberkommissär. Ei, ei! (Tritt ein.) Sie sind gar zu  
artig, Mamsell, gar zu artig.

Ruhberg Vater. Seyn Sie mir herzlich willkommen —

Oberkommissär. Ihr Diener — Herr Collega — ge-  
horsamer Diener Madam —

Mad. Ruhberg. Mein Herr —

Sekretär. Wir kommen früher als Sie uns erwarteten.  
Das werden Sie mir vergeben.

Ruhberg Vater. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Oberkommissär. Wenn Sie erlauben — ich liebe die  
Bewegung im Gehen und Stehen — die Uebrigen werden sich  
ihrer Bequemlichkeit bedienen — ein recht allerliebtes Kind —  
Ihre Mamsell Tochter so artig und manierlich — so sedat —

Louise (zum Sekretär Ahlden). O wie mich das freuet, daß  
ich ihm gefalle.

Oberkommissär. Wie alt ist das liebe Kind?

Mad. Ruhberg. Neunzehn Jahr.

Oberkommissär. Neunzehn? — so alt, wie mein Zusiñchen, wenn sie noch lebte. Auf Johannes werden es sieben Jahre, daß sie starb. — Warum setzen Sie sich nicht? Mäcken Sie sich nicht nach mir! Viel Eizen wäre mein Tod — Eizen, Wein, Kaffee und Traurigkeit, dafür muß ich mich gewaltig in Acht nehmen.

Ruhberg Vater. Da thun Sie wohl.

Oberkommissär. Wenn ich nur ein wenig über Schilds Raub gebe, gleich kommt mein Accident — das Blut steigt mir zu Kopfe, ich sehe alles doppelt und dreifach.

Mad. Ruhberg. Sie scheinen doch recht wohl zu seyn, auch —

Oberkommissär. So, so, — ein Paar allerliebste Schwänen haben Sie in Ihrem Garten, Madam! — Apropos — ist denn der Herr Sohn nicht da —

Mad. Ruhberg. Er wird nachher die Ehre haben, Ihnen —

Oberkommissär. Nach Zeit und Gelegenheit — presstet nicht —

Mad. Ruhberg. Erlauben Sie, er —

Oberkommissär. Wenn Sie erlauben, werde ich die lieben Thierchen daum und wann besuchen, ich flütre sie so gern.

Mad. Ruhberg (verbeugt sich). Mein Sohn würde längst hier gewesen seyn, wenn —

Oberkommissär (sagt zu Ruhberg Vater). Wissen Sie denn, wer die reiche Amtsvogtei bekommt? (Er nimmt ihn mit sich in den Hintergrund).

Mad. Ruhberg (sieht ihm etwas empfindlich nach).

Sekretär und Konise (sind in Verlegenheit).

Mad. Kuhberg. Ihr Herr Vater hat vielleicht vor der Hand Geschäfte mit meinem Manne, wenn das ist, so wollen wir —

Sekretär. Noch nicht, glaube ich — (näher zu ihr). Es ist Liebe und Gültigkeit, wenn Sie die Außenseite entschuldigen, o wenn er Ihnen näher bekannt seyn wird —

Kuhberg Vater. Ich hätte doch nicht gedacht —

Oberkommissär. Cui favet, (wieder herunterkommend) lieber Herr Collega — cui favet! — Nun was ich sagen wollte — die jungen Leute wollen uns in Verwandtschaft bringen.

Kuhberg Vater. Ja, lieber Ahlden, das hat sich so auf einmal gefunden.

Oberkommissär. Ich will Ihnen sagen — wenn es Ihr Wille ist — je nut — in Gottes Namen! — ich will nichts dagegen haben.

Mad. Kuhberg. Ich danke Ihnen dafür. Für uns und meine Tochter, daß Sie nichts dagegen haben wollen.

Oberkommissär. Ja sehen Sie — Sie müssen mirs nicht übel deuten — Im Anfange hatt' ich dagegen.

Kuhberg Vater (nur wenig befremdet). So?

Mad. Kuhberg (fast heftig). Das hör' ich zum ersten Male, in der That.

Oberkommissär. Ja, ja, im Anfange war ich gar nicht davon erbauet.

Sekretär. Ja, mein Vater meinte —

Oberkommissär. Daß sein Sohn ihn reden lassen sollte! — also — wie gesagt, denn ich bin nun einmal so, — hinterm Berge halten und dissimuliren, ist all mein Lebtag meine Sache nicht gewesen — Im Anfange — hatt' ich lieber — lieber gewollt, daß mir — Gott verzeih mir meine

schwere Sünde, die hohen Herren meine Rechnung nicht hätten passiren lassen, als daß der Mensch sich hier vergafft hätte.

Mad. Ruhberg. Ich weiß nicht wie —

Oberkommisär. Sie erlauben, — es gehört zur Sache — ich will Sie nicht beleidigen.

Mad. Ruhberg. Ich gestehe, daß es mich einigermaßen befremdet —

Oberkommisär. Nur Geduld. Ich weiß Sie nehmen Reisen an. Sehen Sie — jeder Vater hat Aussichten für seine Kinder, und Entwürfe, wie sie zu Brod und Ehre gelangen sollen — so mochte ich denn nun für meinen Sohn auch ein Projektchen gehegt und gepflegt haben — dem diese Heirath schnurstracks entgegen lief. Ja — und da werden Sie pardonniren, daß ich anfangs diese Heirath nicht gern sah. He — was sagen Sie?

Mad. Ruhberg. O ja — der Fall ist mir wohl begreiflich. (Mit Beziehung auf sich.)

Oberkommisär. So sehr ich mich denn nun anfangs alterirt hatte — denn sehen Sie, der Junge hat mir noch in seinem Leben nicht so die Spitze geboten — — so dachte ich doch bald darauf: „Das Mädchen ist brav — ist ein honettes Haus — den einzigen Sohn hast Du ja mir — sie ist ihm nun einmal an die Seele gewachsen, zudem hat er sein Wort gegeben — Wort muß man halten — ich habe in meinem Leben noch kein Wort gebrochen, und sollte Schuld seyn — Nein.“ — Genug ich gab mich drein. So steht die Sache nun. Wenn Sie beide Eltern nun Ihre Einwilligung geben wollen, so ist die Sache richtig.

Ruhberg Vater. Sie sind ein biedrer rechtschaffner Mann. Ich gebe meine Einwilligung.

Mad. Ruhberg. Ich die meinige.  
Oberkommissär. Nun, das wäre also richtig — aber — je nun, es wird sich auch wohl geben.

Ruhberg Vater. Was hätten Sie noch?

Sekretär. Mein Vater —

Oberkommissär. Ja wenn ich wüßte — ich kann nicht eher froh seyn, bis ich es gesagt habe.

Mad. Ruhberg (gütig). O zögern Sie nicht —

Oberkommissär. Wahrhaftig? — Ich soll sprechen — ja es betrifft aber gerade Sie —

Mad. Ruhberg. Um so mehr bitte ich — haben Sie Vertrauen auf mich —

Oberkommissär (äußert gütig). Sehen Sie nur nicht auf die Worte, die weiß ich nicht zu setzen, aber ich meine es wahrlich gut.

Ruhberg Vater. Guter Mann!

Mad. Ruhberg. Wahrheit — zum Glück meiner Kinder, thut nicht weh.

Oberkommissär. Bravo! wahrhaftig bravo! So billig hätte ich mir Sie nicht vermuthet. Nun sehen Sie — Ihr Haus? Ist ein Haus, dessen Verwandtschaft Ehre macht. Aber — nehmen Sie mir es nicht übel — Ihre Lebensart ist mir zu groß. Darum bitte ich Sie nun herzlich — lassen Sie die Kinder fein bürgerlich zusammen haushalten. Nicht groß. Höre ich von Ab- und Zusliegen der jungen Herren, von Spielischen, Kästerkompagnien, niedlichen Soupers und lustigen Partien, so weiß ich, daß es mit meinem Sohn zu Ende ist, dann gräme ich mich und gehe drauf.

Mad. Ruhberg. Ich wünsche meine Tochter glücklich — ich werde ihr mütterlich rathe, alle diese Dinge zu vermeiden. Auch —

Oberkommissär. Liebe, scharmante Frau — Mein Gott, wie verkennt man die Frau — Nun fren ich mich der Heirath erst, da Sie so brav — so herzensbrav sind. Gott weiß, ich habe mich vor Ihnen gefürchtet. Ei, ei, ich habe Ihnen Unrecht gethan — so wahr ich lebe — großes Unrecht.

Ruhberg Vater. Sie kannten Sich beide nicht.

Oberkommissär. Ei, wir wollen manchen langen Abend zusammen verplaudern — sieh! sieh! — verschafft mir mein Karl noch so ein Paar herzgte Freunde, ehe ich aus der Welt gehe. (Er drückt beiden die Hände.) Und nicht wahr, ich darf kommen in meinem Altagerock?

Mad. Ruhberg. Darf ich das Ihnen noch beantworten!

Oberkommissär. Ja, den Rock habe ich nicht getragen, seit den neun Jahren, da unser Durchlachtigster Prinz heirathete — und weil ich Sie noch nicht kannte, habe ich ihn heut angezogen. Geschieht nicht wieder!

Mad. Ruhberg (weint, und umarmt Louisen).

Ruhberg Vater. Was haben Sie?

Mad. Ruhberg. Soll ich nicht weinen? (Zum Oberkommissär.) Ach mein Herr, meine Tochter — meine gehorsame Tochter kommt zu Ihnen, wie — wie —

Oberkommissär. — Was —

Mad. Ruhberg. Eine Bettlerin —

Ruhberg Vater. Ja, mein Herr — mit nichts, mit gar nichts — kommt sie zu Ihnen. — Mein ist die Schuld — dieß peinliche Bekenntniß ist die geringste Buße für meinen Eigensinn in einer schwächlichen thörichten Maxime. Ich ließ sie zur Bettlerin werden.

Oberkommissär. Bettlerin — mit einem Herzen für die Noth von Taufenden? — Meine Kinder, ich trete Euch

meinen Dienst ab, und das wenige was ich habe! — Mädchen —  
füttere mich zu Tode, hörst Du?

Louise. Mein Vater —

Mad. Ruhberg. Ach, ich arme Mutter!

Oberkommissär. Ich bin alt — schlecht und recht —  
brauche nicht viel, und kann auch noch weniger brauchen lernen.  
Gebt mir ein Kämmerlein unter dem Dache — aber meine Kin-  
der müssen gut wohnen.

Mad. Ruhberg. Sie pressen mir Thränen aus —

Oberkommissär. Großen Ton habe ich. Aber wenn  
den Leuten eine Bequemlichkeit des bürgerlichen Lebens abginge,  
wenn sie Mangel an stiller Hausfreude hätten, wenn ihnen nicht  
so viel übrig bliebe, mit einem guten redlichen Freund des Lebens  
sich zu freuen, hie und da einen Glenden zu erquickten, einen Jam-  
mernden aufzurichten, so wollte ich auf Stroh schlafen, mir es am  
Munde abdarben, wollte Kinder unterrichten und abschreiben —  
bis sie hätten, daß sie so leben könnten.

Mad. Ruhberg. Gott sey Dank — für Ihr Herz und Ihre  
Verwandtschaft.

Oberkommissär. Ob's ihnen gleich nicht übel gehen soll.

Ruhberg Vater. Nun, meine Liebe, werden Sie nun  
fröhlich seyn, an meinem Familienfeste?

Mad. Ruhberg. Ach — wäre Eduard nur auch so  
glücklich!

Ruhberg Vater. Wird auch werden! — Nun meine  
Kinder! (Sie nähern sich.) Wir sind einig. Junger Mann — ich  
gebe Ihnen hier meine Tochter. — Machen Sie sie glücklich —  
sie ist ein gutes Kind.

Mad. Ruhberg. Mein Herr — seyn Sie doch immer  
dieses Hauses eingedenk. Louise — vergiß Deine Mutter nicht,

und wenn es Euch gut geht — vergeßt Eures Bruders nicht. Seyd ihm Rathgeber und Stütze, wenn wir auch nicht mehr sind — so wird Euch Gott segnen.

Ruhberg Vater. Ja, darum bitte ich Sie, und auch Sie, würdiger Mann!

Oberkommissär. Von Herzen — zwar hätte ich bei der Gelegenheit — indeß ein andermal.

Sekretär. Gott sey mein Zeuge, Sie sollen Sich in keiner Erwartung getäuscht finden, — mein Vater — Liebe Mutter — Sie werden Ihre Tochter glücklich sehen. Eduard, dem Freunde meiner jüngern Jahre — nun meinem Bruder — verspreche ich Brudertreue bis in den Tod.

Louise (zum Oberkommissär). Werden Sie Ihre Tochter lieben? an ihren kindlichen Diensten Freude haben, lieber Vater?

Oberkommissär. Ja, meine Tochter!

Louise. Ihre Freude, Ihr Zeitvertreib wird mein einziger Gedanke seyn.

Oberkommissär. Ja! liebes Kind, wollen Sie Sich meiner annehmen? Gott thut mir viel Gutes! Verlor mein liebes Weib, und hatte niemand, der mein Alter pflegte und mir zusprach, wenn die Last zu schwer wurde — und habe nun so eine herrliche Schwiegertochter — und was mir die größte Freude macht, sie hat gerade die Art deiner seligen Mutter — wenige Worte — aber das Herz im Auge — so ein Herz, von dem man Trost nehmen kann in dieser unruhigen Welt — Meine gute Charlotte, wenn du noch da wärest! — wenn du wüßtest, daß mir's noch so gut geht, nehmst mir's nicht übel — ich muß weinen — wein ich an die gute Frau denke — sie war gar zu gut —

Ruhberg Vater. Weinen Sie. Es ist ein tröstender

Gebanke — daß der Platz, wo ein guter Mensch heraus trat — nach langen Jahren noch offen steht — und daß dem Weisen diese Lücke noch spät eine Thräne kostet.

Louise. Erzählen Sie mir oft von ihr; nach ihrem Beispiel, und dem Ihrigen, liebe Mutter — will ich lernen, meinen Karl glücklich zu machen.

Ruhberg Vater. (Pause.) Ist's doch Schade, daß wir so alt sind — die Kinder werden glücklich seyn, und wir sehen es nicht lange mehr. (Kleine Pause, niemand bewegt sich.)

Mad. Ruhberg. Wer weiß, wie lange wir noch so beisammen sind? — (Eine größere Pause.)

Oberkommisär. Lieben Leute, das wird meinem Herzen zu viel. Gott segne Euch, seyd glücklich. Nun Herr Collega, kommen Sie an unser Geschäft. Das sag' ich Euch: wenn wir wieder kommen — und es spricht mir einer noch von Tod und Sterben — den schicke ich fort! — Nun kommen Sie. Nach der Arbeit ist gut ruhen. Diesen Abend wollen wir lustig seyn. (Er will immer gehn, seine Fröhlichkeit steigt aber und macht ihn wiederkommen.) Madam — unter uns — ich habe von Musikanten gehört; von einem alten Manne, der, wenn's darauf ankäme, keinen Spas verdirbe, und von einer braven lieben Frau, die ihm den Ehrentanz nicht abschläge.

(Oberkommisär und Ruhberg Vater gehen ab.)

#### Vierter Auftritt.

Madam Ruhberg. Louise. Sekretär Ahlden.

(Eine kleine Pause)

Mad. Ruhberg. Lieber Sohn, was haben Sie für einen würdigen Vater!

Louise. Ja wohl.

Sekretär. Er ist von strenger Nettigkeit — dann und wann zu gerade hin — aber gut, wie man nur gut seyn kann.

Louise. Habe ich nicht gut gewählt, liebe Mutter?

Mad. Ruhberg. Wohl hast Du das! Ihr Herr Vater und ich, wir haben einander sehr verkannt. — Ich fürchte, er wird mich noch oft verkennen.

Sekretär. Haben Sie vergessen, in welcher Ergießung seines Herzens er Ihnen vorhin Gerechtigkeit widerfahren ließ?

Mad. Ruhberg. Ich möchte diese gute Meinung so gern erhalten, aber ach — das sind für Euch so glückliche Stunden, und ich kann Euch meinen Kummer nicht verbergen —

Sekretär (ihre Hand küßend). Wollten Sie das vor Ihren Kindern?

Mad. Ruhberg. Thränen zu Eurer Freude!

Louise. Freude bei meiner Mutter Thränen?

Mad. Ruhberg. Wo ist er, was macht er?

Sekretär. Ich verstehe Sie —

Louise (geht hinaus)

Mad. Ruhberg. Aber fühlen können Sie es wahrhaftig nicht, was in mir vorgeht. Wo ist er, warum ist er nicht hier? Heut nicht? Jetzt nicht? — Es muß etwas mit ihm vorgehen.

Sekretär. Was könnte —

Mad. Ruhberg. Das ist's eben — ich fühle alles, was seyn könnte, und zittere vor dem, was ist. Er liebt seine Schwester unbegrenzt, und ist nicht da!

Sekretär. Vielleicht —

Mad. Ruhberg. Er hatte obendrein versprochen, da zu

seyh, er hält soust fest auf sein Wort, (sehr bestimmert) und ist nicht da!

Sekretär. Wer weiß, ob nicht —

Mad. Ruhberg. Nicht wahr — Sie können nichts sagen —

Louise (kommt wieder).

Mad. Ruhberg. Ist er noch nicht da?

Louise. — Nein —

Mad. Ruhberg. — So viel Unruhe zu einer Zeit, wo jede Kleinigkeit, alles — auf das ganze Leben bestimmt. — Es gehet so vieles gegen meine Erwartung — ich hätte gern alles gut gemacht, und habe alles schlimm gemacht. — Wie viele Eltern sind in dem Fall, das erfüllt zu glauben, was sie für ihre Kinder wünschen — und wie wenige werden mir verzeihen.

Sekretär. Seyn Sie gewiß, die Thaten des Mannes werden die Verirrungen des Jünglings verbunkeln.

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg Sohn.

Louise. Da ist er.

Ruhberg Sohn. — Komm' ich vielleicht zu spät?

Mad. Ruhberg. Es wäre zu spät, weil es nicht zu früh war — geschweige daß —

Ruhberg Sohn. Es ist mir leid; aber ich hatte unumgänglich auszugehen, und wurde an einigen Orten sehr aufgehalten — war der Baron Kitau noch nicht da?

Louise. Nein!

Ruhberg Sohn. Nicht? — Sonderbar!

Mad. Ruhberg. Hast Du noch nicht Antwort erhalten?

Ruhberg Sohn. Nein!

Mad. Ruhberg. Das dauert lange —

Ruhberg Sohn. Je nun — trösten wir uns mit dem Sprichwort —

Louise. Vor aller Eilfertigkeit wirst Du des fremden Herrn nicht gewahr —

Ruhberg Sohn. Mein lieber Bruder! (Amarm! Ahren, zu den andern.) Wir haben uns schon gesprochen —

Mad. Ruhberg. Eduard, wenn Du doch da gewesen wärst, Du hättest einen vortrefflichen Mann kennen gelernt.

Ruhberg Sohn. Wen?

Louise. Meinen zweiten Vater.

Ruhberg Sohn. Ah — wo ist er und mein Vater? — wo sind sie?

Mad. Ruhberg. Er war so zufrieden mit Deiner Schwester, so vergnügt, so gerührt, er hat Thränen vergossen. Wir wurden alle so schwermüthig — die Sache fing an, eine so traurige Wendung zu nehmen — das wurde dem guten Manne zu viel — auf einmal brach er ab, und — eines Theils war es schon vorige Woche verabredet, dann auch — um sich zu zerstreuen — sie sind eben bei der Kassenübergabe begriffen.

Ruhberg Sohn. Mein Gott! —

Mad. Ruhberg. Was ist's?

Louise. Was hast Du?

Ruhberg Sohn (schon gemäsiget). Bei der Kassenübergabe, sagen Sie?

Mad. Ruhberg. Ja!

Louise. Warum findest Du das so sonderbar?

Ruhberg Sohn. Ei — denken Sie mir selbst — heut — Geschäfte, (mit Beziehung) es ist sehr sonderbar!

Sekretär. Ja, das ist so seine Art und Weise — es war vorige Woche auf heut bestimmt, und in seiner Zeitrechnung thut er sich allemal viel darauf zu Gute — wie er sagt, zwei Fliegen mit einem Schläge zu treffen.

Ruhberg Sohn (ganz entfernt von den Uebrigen). O mein Gott!

Sekretär. Dagegen werden Sie sehen, wie er heute lustig sehn wird, dem Jüngsten zum Vossen. — Wenn er seinen Dienst gethan hat, scheint er ganz ein andrer Mensch.

### Sechster Austritt.

Vorige. Hofrath Walther. Hofrätthin.

Mad. Ruhberg. Schmälen muß ich mit Ihnen, lieber Better — so spät! — ist das freundschaftlich?

Hofrath. Die Schuld meiner Frau — noch eigentlicher aber, die liebe Gewohnheit ihres Geschlechts, nie mit dem Putz fertig zu werden!

Hofrätthin (zu Madam Ruhberg). Ich habe Louise mein herzliches Compliment über ihre Wahl schon gemacht.

Hofrath. Ja — es wird ein glückliches Paar —

Sekretär. Die Prophezeiung kommt von einem glücklichen Paare.

Hofrath. Nun Cousin Eward, warum so still —

Ruhberg Sohn. Die Folge eines stechenden Kopfschmerzes — weßwegen ich auch auf mein Zimmer — (Will fort)

iffland, theatral. Werke. V.

Hofrätthin (ihn aufhaltend). Das glaubt ihr dem jungen Herrn auf sein Wort? — ich nicht. Es ist zu still bei uns —

Ruhberg Sohn (ahnend). Es wird lebhafter werden!

Hofrätthin. Indes — ungerechnet des stechenden Kopfschmerzens, ungerechnet, daß viele Damen über mich zürnen werden — ich rechne auf Sie, als auf meinen Gesellschafter.

Ruhberg Sohn. Sie werden schlechte Unterhaltung finden!

Hofrath. Du darfst stolz seyn, wenn Du den Vetter eine Stunde behältst. Er ist als unbeständiger Gesellschafter bekannt. (Von innen wird etliche Mal stark geklingelt).

Oberkommissär (ruft). Zu Hülfe, zu Hülfe!

Mad. Ruhberg. Allmächtiger Gott!

Ruhberg Sohn. Ich bin verloren!

Sekretär. Was ist —

Hofrath und Hofrätthin. Wer ruft?

(Mutter, Tochter, Sekretär Ahlden, laufen nach der Thüre — Ruhberg Sohn sieht ihnen gräßlich nach, Hofrath und Frau stehen erschrocken, niemand betrachtet Ruhberg Sohn, als sie an der Thüre sind, stürzt der Oberkommissär ihnen entgegen.)

## Siebenter Auftritt.

Oberkommissär. Vorige.

Oberkommissär (ihnen entgegen). Zurück! — Mein Sohn, den Arzt, schnell — den Arzt! —

Mad. Ruhberg. Mein Mann — mein Mann!

Konise. Ach Gott, mein Vater!

Oberkommissär. Lauf, um Gottes willen — lauf!

Sekretär (geht ab).

Mad. Ruhberg. Was ist meinem Manne zugestoßen?

Oberkommissär. Eine starke Ohnmacht — haben Sie Salz bei Sich?

Mad. Ruhberg. Ja doch — ja. (Will hinein.)

Oberkommissär. Bleiben Sie zurück!

Mad. Ruhberg. Wie —

Oberkommissär. Es kann nicht seyn.

Mad. Ruhberg. Ich sollte nicht — wie —

Oberkommissär. Das Salz her! — da, Herr Hofrath — auf Pflicht und Eid Ihres Dienstes, lassen Sie niemand hinein. — Niemand wer es auch sey.

Louise. Mein Vater —

Hofrath. Aber —

Oberkommissär. Es geht nicht — hinein! (Er treibt ihn hinein, Madam Ruhberg hält er ab, und schließt zu.) So, Frau Hofrätthin — wollen Sie besorgen, daß niemand aus dem Hause geht und ins Haus kommt — als mein Sohn und der Doktor? Verhüten Sie alles Laufen und Fragen der Domestiken.

Hofrät hin (geht ab).

Mad. Ruhberg. Um Gottes willen, warum soll ich nicht zu meinem Mann —

Oberkommissär. Still nur — still nur —

Louise. Lassen Sie mich zu meinem Vater.

Oberkommissär. Madam, an der Kasse fehlen 5000 Rthlr. in Louisd'or.

Mad. Ruhberg. Mein Gott!

Louise. Was sagen Sie?

Ruhberg Sohn (fährt zusammen).

(Paus.)

Mad. Ruhberg. Sagen Sie wahr?

Oberkommissär. Gezählt — gefehlt — gezählt und wieder gefehlt! — da lag Ihr Mann wie todt zur Erde — ich sage wahr.

Ruhberg Sohn (verzweifelt). Mein Vater — mein Vater! Kennt nach der Thür, kommt zurück zum Oberkommissär.) O lassen Sie mich hinein, nur einmal noch ihn sehen, lassen Sie mich hinein! — mein ganzes Leben für eine Minute bei meinem Vater! ich will seinen stehenden Geist aufhalten — (Er rennt an die Thüre, wirft sich nieder) Vater, mein Vater hörst Du mich nicht?

Konise. Lebt er noch — o Gott, lebt er noch?

Oberkommissär. Still Kinder, schreckt den Mann nicht auf! Zurück, junger Herr — biefer! nicht gewinselt, nicht geklagt; nicht geheuchelt; Rede und Antwort!

Ruhberg Sohn. Ja ja!

Oberkommissär. Wo ist das Geld hin, Madam? —

Mad. Ruhberg. Weiß ich —

Oberkommissär. Das frag' ich Sie, die weiß, was im Hause vorging, die weiß, was außer dem Hause aufging.

### Achter Auftritt.

Vorige. Sekretär Ahlden. Hernach der Hofrath.

Sekretär. Der Doktor wird gleich hier seyn, — wie stehts? —

Konise. O schlecht!

Mad. Ruhberg. Was haben Sie gefragt? — ich weiß es nicht. — Bei Gott, ich weiß es nicht! —

Oberkommissär. Nicht? — Wollte Gott, ich müßte es nicht wissen! O du gutherziger Thor — bist so oft betrogen, und wirst doch wieder gefangen!

Mad. Ruhberg. Ach Gott, ich bin von mir — ich zittere an allen Gliedern — helft mir doch aufstehen —

Sekretär und Louise (helfen ihr).

Sekretär. Mein Gott, was ist denn vorgegangen? — reiß mich aus dieser Angst.

Oberkommissär (der unterdessen auf und nieder gegangen war, trocknet sich die Stirne mit dem Tuch). Mich so in die Falle zu locken! Wartet, ich will Euch das Spielschen verderben! Also zur Sache — Es ist ein Hausdiebstahl, dann —

Sekretär. Was für ein Diebstahl?

Oberkommissär. Denn die Kasse ist nicht erbrochen, noch beschädiget.

Sekretär. Was für eine Kasse?

Oberkommissär. Die Rentkasse, 5000 Rthlr. fehlen.

Sekretär. Heiliger Gott!

Oberkommissär. Also Madam, und Sie, junger Herr, sagen Sie mir: kann die Summe ersetzt werden? — so — so ist gut — so will ich nicht sehen, was ich sehe.

Mad. Ruhberg. Ach Gott, nein! — ja — vielleicht. Bringen Sie uns nicht zur Verzweiflung.

Hofrath (aus em Zimmer sehend). Still; kein Geräusch, er fängt an sich wieder zu erholen. (Geht wieder hinein.)

Oberkommissär. Also nicht ersetzt werden? — Gut. (Gewaltsam an sich haltend.) Es ist ein Hausdiebstahl; sagen Sie mir, auf wen Sie Vermuthung haben, ehe ich öffentlich untersuche.

Mad. Ruhberg. Wollen Sie uns ins Verderben stürzen?

Oberkommissär. Zum letzten Male, Madam — Ich

frage wahrhaftig zum letzten Male, vermuthen Sie was? (Stärker.)  
Wissen Sie was?

Mad. Ruhberg. So soll Gott nichts von mir wissen!

Oberkommissär. I wünschten Sie, daß er nichts von  
Ihnen wüßte —

Mad. Ruhberg. Wie wollen Sie —

Oberkommissär. Nein, ich kann nicht mehr — es frist  
mir das Herz ab. Mich so zu locken, mich weich zu machen, um  
— Verdammnt sey mein Herz — wenn ich Euch nicht dafür züchtige.

Mad. Ruhberg. Ach Gott, mein Herr, ich schwöre —

Oberkommissär. Da liegt der gute Mann. Er soll das  
Opfer von Elgnern, Betrügnern und Dieben seyn. Nein, bei Gott,  
er soll nicht. Ich will Euch seine Ehre aus den Klauen reißen  
— seine Leiche soll in Frieden zur Ruhe kommen.

Sekretär. Aber, mein Vater! — ich kann nicht zu mir  
selber kommen.

Oberkommissär. Da sieh hin — sieh den an, dem stehts  
auf der Stirne, was die Mutter verläugnet.

Mad. Ruhberg. Gerechter Gott!

Oberkommissär. Sie habens! —

Mad. Ruhberg. Ich?

Oberkommissär. Sie — Sie, Sie! Ich will es schreien,  
bis Ihr gottloses Gewissen erwacht.

Konise. Arme Mutter —

Sekretär. Mein Vater —

Ruhberg Sohn. Ich bins —

Mad. Ruhberg. Was?

Konise. Großer Gott!

Oberkommissär. So?

Sekretär. Ich ahnete es.

**Ruhberg Sohn.** — Ja, ich bins! ich bin vom Schicksal hingetrieben; ich bin bei den Haaren hingerissen — ich bin vom Teufel hingeführt. Ergehe über mich, was die Gerechtigkeit will, der Fluch des Vaters und der Mutter — ich bins!

**Louise.** Weh uns!

**Sekretär** (zu Mad. Ruhberg). Mein Gott, wie ist Ihnen? — reden Sie doch!

**Mad. Ruhberg.** Niederträchtig handelt mein Blut nicht. (Zum Oberkommissär.) Lassen Sie ihn hinführen, wo Sie wollen — er ist mein Sohn nicht — er werde ein öffentliches Opfer der Gerechtigkeit, mich kostet es keine Thräne.

**Oberkommissär.** Mich führt Ihr nicht an! — Sie kannten die Gesellschaften, die er frequentirte, Sie wußten seine Ausgaben — Sie haben auch um das gewußt.

**Mad. Ruhberg.** Ueber Ihren niedrigen Angriff bin ich erhaben! — Sie zertreten mich elende Mutter — Gott behüte Sie für Neue.

**Oberkommissär.** Lachen Sie Madam — den Muth nicht verloren! — Sie haben ihn erzogen, Sie haben das stolze Herz erzogen, lachen Sie —

**Sekretär.** Mein Vater, um Gottes willen Mäßigung, lassen Sie uns die Sache verbergen!

### Neunter Antritt.

**Die Hofrätthin** führt den Doktor durchs Zimmer ins Kabinet.

**Vortage.**

**Oberkommissär.** So? hast Du auch darum gewußt? haben sie Dich durch Liebe bestochen? Habt Ihr mich zum Opfer des Complots machen wollen?

Sekretär. Mein Gott, wie kommen Sie auf den Gedanken?

Louise. Bester Vater, verkennen Sie uns denn ganz?

Oberkommissär. Schwiegervater meint Ihr, muß Eid und Pflicht vergessen? — Gut, mich sollt Ihr nicht überlistet haben! — Ich kassire die Heirath.

Sekretär. Nimmermehr — Sie wollten —

Louise. O Gott!

Oberkommissär. Ich kassire die Heirath!

Sekretär. So wahr Gott lebt, diese Verbindung ist fest.

Mad. Kuhberg. Meine unschuldige Tochter!

Oberkommissär. Ich will keine Verbindung mit stolzem Gefindel.

Mad. Kuhberg (fällt entkräftet in einen Sessel).

Kuhberg Sohn. Herr, beschimpfen Sie mich — martern Sie mich — mordeten Sie mich — Ich verdiene alles — aber wenn Sie meine Mutter ferner mißhandeln, Herr, zittern Sie!

Louise. Bruder, Bruder!

Kuhberg Sohn. Ich habe nichts mehr zu verlieren.

Oberkommissär. Brav, brav, thue als ob Du ehrlich wärst — brav!

Kuhberg Sohn. Sagen Sie mir, was Sie wollen, wenn Sie meine Mutter mißhandeln, so achte ich nicht meines Verbrechens, nicht Ihres Alters — vergesse mich — die Welt — alles!

Sekretär. Rasender! —

Louise (hält ihren Bruder ab). Karl, führe Deinen Vater weg —

Oberkommissär. Ich will gehen — hängen sollst Du nicht, aber —

Mad. Ruhberg (springt auf und umfaßt ihn). Um des barmherzigen Gottes willen!

Oberkommisſär. Aber meinen letzten Heller vermach' ich für Deine Verſorgung im Zuchtſauſe, Mörder! (Reißt ſich los und geht.)

### Behuter Auftritt.

Ruhberg Vater, vom Hofrath und Doktor geführt.

Ruhberg Vater (iſt entkleidet, vom Doktor geführt, tritt in die Thüre). O meine Kinder!

(Hier muß der Vorhang ſchon im Fallen ſehn.)

Ruhberg Sohn (ſtürzt vor ſeinem Vater nieder, den die Mutter in ihren Armen hält). Mein Vater, verſuchen Sie mich nicht!

Sekretär. Bleiben Sie Vater. (Geht ab.)

Louise (ihm nach). Karl, rette uns!

## Fünfter Aufzug.

Zimmer des alten Ruhberg.

### Erster Austritt.

Louise. Madam Ruhberg.

Im Hintergrunde steht ein Koffer, halb gepackt, einige Kleider hängen auf Stühlen, Madam Ruhberg will nach dem Cabinet ihres Mannes, Louise kommt heraus und führt sie vor.

Louise. Wohin wollen Sie?

Mad. Ruhberg. Zu ihm, zu ihm! —

Louise. Schonen sie seiner, er hat sich kaum erholt.

Mad. Ruhberg. Grausames Kind, Du reißest mich von ihm!

Louise. Um Ihrer Ruhe willen.

Mad. Ruhberg. Ruhig — ich ruhig? Ja, wenn ich leiden könnte für ihn, wenn es ein Mittel gäbe, für meine Schuld zu büßen! (Sie reißt sich los und geht an die Thüre.) Es ist verschlossen — ach! er hat sein Herz vor mir verschlossen.

Louise. Der Doktor wird verschlossen haben, wir sollen

ihn etwas ruhen lassen. Ach, mein armer Vater leidet auch für Sie. Nicht einen Vorwurf hat er Ihnen gemacht.

Mad. Ruhberg. Nein — o nein! Jeder Blick war Liebe und Güte; um Ehre und Leben hab' ich ihn gebracht — und jeder Blick war Liebe und Güte.

Louise. Liebe Mutter, gehen Sie wieder auf Ihr Zimmer.

Mad. Ruhberg. Wird mir dort leichter seyn? wird mein Gewissen mir dort weniger sagen?

Louise. Ach, er hört Sie doch nicht — hört doch Ihre Klagen nicht!

Mad. Ruhberg. Er muß sie hören — wird —

Louise. Ich bitte Sie.

Mad. Ruhberg. Ich habe ihn elend gemacht, und stilles Duden ist seine Rache. O! daß er hart wäre — grausam — (Wehmüthg). War er denn nie hart gegen mich? — war er nie? — Nein, nie! niemals! O daß er meiner Reue spottete, meiner Thränen lachte, daß er mich von sich stieße —

Louise. Liebe Mutter, Ihr Jammer vergrößert mein Elend —

Mad. Ruhberg. Aber ich schwur, jedes Leid mit ihm zu theilen bis in den Tod. Diesem theuern heiligen Rechte kann ich nicht entsagen —

Louise. Ich verzweifle noch nicht an Hilfe; der Baron ist noch nicht zurück; der alte Ablden wird sich erweichen lassen.

Mad. Ruhberg. O nimmer, nimmer, Du siehst ja, er kommt nicht zurück.

Louise. Karl wird seinen Vater nicht verlassen, bis er uns rettet — ich kenne sein Herz.

Mad. Ruhberg. Der Baron ist nicht zu finden — (wie Hände ringend umher) wir sind verloren — wir sind verloren.

Wenn es bekannt wird — Mann oder Sohn dem schändlichsten Tode — Es ist aus — alles ist vorbei — dieß Haus gehet zu Ende!

*Louise.* Um unserer Glückseligkeit willen — fassen Sie Sich!

*Mad. Ruhberg.* Glückseligkeit? — Hoffnung? Das ist vorbei, gutes Kind, auch Dein Glück hat abgeblühet; bist Du nicht meine Tochter? Die Schwester des Diebes? Eine Schmach ruhet auf allen. Du warst Braut — Du bist es nicht mehr. Unglück trennt Verwandte und Liebe.

*Louise.* Thun Sie seinem Herzen nicht weh. Meine Rechte auf Ihren Kummer sind auch ihm heilig.

*Mad. Ruhberg.* Wer achtet auf die Thränen einer unglücklichen Mutter! Armes Mädchen, Du standst auf dem Gipfel der Glückseligkeit — ich habe Dich zurück gestoßen. Elend lasse ich Dir zum Erbtheil; in einem dürftigen verachteten Alter wirst Du Deine Mutter verfluchen!

*Louise.* Nie, o nie! — ich entsage allem, ich will Sie nie verlassen. Ich will Ihres Alters pflegen. Bin ich denn Ihre Tochter nicht? Können die Thränen Ihrer Louise denn gar nichts erleichtern? Nichts kann ich mit Ihnen theilen, als mein Herz — o liebe Mutter, verachten Sie es nicht!

*Mad. Ruhberg.* Das sagst Du mir? Du, die ich hintangesetzt habe, bist meine Stütze, da mich alles verläßt? (Christian kommt aus dem Kabinet, sie sieht es, und geht schnell hinein.) Gott mache Dich zu einer glücklichern Mutter, als ich bin.

## Zweiter Auftritt.

Louise. Christian.

Louise. Ist mein Vater erwacht?

Christian. Gleich wie Sie hinaus waren. — Der Doktor hat mich schon ein paar Mal gefragt: „Was denn im Hause vorgegangen, warum der alte Herr so erschrocken wäre?“

Louise. Er hat ihm doch nicht gesagt —

Christian. Ei behüte! — „Es wären Nachrichten von der Madam ihrem Bruder aus Berlin eingegangen,“ sagte ich: — „von einem großen Unglücksfall,“ das habe ich auch den Leuten im Hause gesagt.

Louise. Wenn doch der Sekretär da wäre! — schicke Er gleich wieder hin.

Christian. Erlauben Sie, das macht Aussehen. Nach dem alten Oberkommissär ist auch schon dreimal geschickt; er ist aber nicht zu finden. — Wenn es nur hier nicht immer so unruhig wäre. — Der Herr ist etliche Mal sehr erschrocken, als er der Madam ihre Stimme hörte; wir haben ihn in das Wohnzimmer gebracht; dort hört er doch nicht, was hier vorgeht.

Louise. Wenn mein Bruder wieder kommt, sage Er ihm, daß mein Vater ihn jetzt durchaus nicht sprechen kann.

(Geht ins Kabinet.)

Christian. — Ich weiß schon. — Ich habe es wohl gesehen, wie — (Pakt am Koffer). Daß ich das in dem Hause noch erleben muß!

## Dritter Auftritt.

Ruhberg Sohn. Christian.

Ruhberg Sohn (in einem Oberrock oder simveln Tract, gestiefelt — geht gerade auf das Cabinet zu — da er es aber verschlossen findet, nach einigem heftigen Umhergehen). Christian!

Christian. Was befehlen Sie?

Ruhberg Sohn. Hast Du meinen Vater gesehen?

Christian. — Ja —

Ruhberg Sohn. Was macht er?

Christian. Ach! —

Ruhberg Sohn. Sah er noch so blaß aus?

Christian. — Leider — ja —

Ruhberg Sohn. Schien er nicht etwas mehr Kräfte zu haben?

Christian. — Nein, wahrlich nicht! —

Ruhberg Sohn. Was sagt der Doktor?

Christian. Ach Gott, fragen Sie mich nicht — (Geht wieder zu dem Koffer).

Ruhberg Sohn. Was machst Du da? — was packst Du da? — Das sind ja meine Sachen! — Wozu das?

Christian. Weiß nicht — der Herr hat mir es befohlen — ich soll mich eilen.

Ruhberg Sohn. Weißt Du nicht, weshwegen?

Christian. Gar nicht.

Ruhberg Sohn. Hat es Dir mein Vater selbst befohlen?

Christian. Ja!

Ruhberg Sohn. War er zornig, als er Dir es sagte?

Christian. Gar nicht. — „Bring alles Gewehr weg auf

mein Zimmer, verschleße das Haus und packe meines Sohnes Sachen ein“ — als er das gesagt hatte, drehte er sich um — ich hatte ihm eben nichts angemerkt — der Doktor saß in der Ecke an dem großen Glaschranke — er ging mit gefalteten Händen ruhig die Stube auf und ab — ich gehe — auf einmal höre ich schluchzen — ich — ich drehe mich um — „Christian“ — sagte er leise zu mir: — „Sag ihm, er solle die Hand nicht an sich selbst legen.“ —

Ruhberg Sohn (wirft sich in einen Stuhl).

Christian. Dann trocknete er sich die Augen, und sagte ganz freundlich — „Geh, mein guter Christian!“ — Ach es war ein Anblick zum Erbarmen.

Ruhberg Sohn (springt auf). Ich muß ihn sprechen —

Christian. Um Gottes willen nicht —

Ruhberg Sohn. Was willst Du?

Christian. Er hats verboten, er will Sie nicht sprechen.

Ruhberg Sohn. Ich muß ihn sprechen — ich kann es nicht länger aushalten — ich muß — (Er geht hin.)

#### Vierter Auftritt.

Vorige. Baron Nitau.

Baron. Ah — mein Freund —

Ruhberg Sohn (kehrt zurück). Ha, endlich, endlich! Christian, laß uns allein.

Christian (geht ab).

Baron. Ich bedaure, die Zeit wird Ihnen lang geworden seyn.

Ruhberg Sohn. Nun sind Sie ja da. Geschwind —  
 woran bin ich?

Baron. Aber — Sie sind ja so zerstreut —

Ruhberg Sohn. Lassen wir das —

Baron. Es ist, als ob Ihre Gesichtszüge nicht mehr die-  
 selben wären.

Ruhberg Sohn. Nun wie stehts, haben Sie Antwort be-  
 kommen?

Baron. Ich habe sie, aber —

Ruhberg Sohn. Sie haben? — her damit, her —

Baron (ängstlich und gutherzig). Aber sagen Sie mir nur, wie  
 sich das mit —

Ruhberg Sohn. Die Antwort — die Antwort!

Baron. Ihrer Schwester Heirath so schnell gemacht hat?

Ruhberg Sohn. Die Antwort!

Baron. Ich fürchte —

Ruhberg Sohn. Die Antwort — Herr, wollen Sie mich  
 rasend machen — heraus damit.

Baron (sehr verlegen). Womit? —

Ruhberg Sohn. Mit dem Billet — der Antwort!

Baron. Sie ist eines Theils mündlich —

Ruhberg Sohn. Mündlich! — so! — Nun? —

Baron. Sehen Sie — Sie müssen die Sache nur aus dem  
 rechten Lichte betrachten. Erstlich wissen Sie — das Fräulein ist  
 delikat — sehr delikat — und da mag eben Ihrer Schwester Hei-  
 rath beigetragen haben, daß — daß — daß —

Ruhberg Sohn. Weiter —

Baron. Vor allen Dingen — aber was ich doch fragen  
 wollte, hatten Sie bei Reichberg gesagt, daß Sie den bestellten rei-  
 chen Linon dem Fräulein zum Geschenke bestimmten?

Ruhberg Sohn. Nein! nein! — nun — vor allen Dingen.

Baron. Vor allen Dingen muß ich Ihnen sagen, daß einige Creditoren dort waren —

Ruhberg Sohn. Dort waren? —

Baron. Dort waren, und Bezahlung suchten. Das Fräulein hat unter andern den reichen Linon selbst behalten, weil der Ladiendiener merken ließ, daß Sie ihn für das Fräulein bestellt hätten. Auch hat sie hier diesen Wechsel von 50 Reichsthalern an eine alte Wittve bezahlt, welche sich dort im Hause sehr insolent aufführte. Sie überschickt Ihnen hier denselben. (Er will Ruhberg den Wechsel übergeben, dieser, ohne ihn zu nehmen, hört ihm erstaunt zu.) Bester Freund, ich leide für Sie —

Ruhberg Sohn. Weiter! —

Baron. Hier dieses Billet — aber

Ruhberg Sohn. Geben Sie her — (Erbricht.) „Monsieur! Der Herr Baron von Ritau hat mir —“ (Entkräftet und ahnend.)  
O lesen Sie, lesen Sie weiter —

Baron. „Monsieur, der Herr Baron von Ritau hat mir Ihr Billet übergeben. Anlangend Ihre Proposition — so ist es mir unbegreiflich, wie Sie nur daran denken können. Ich wüßte nicht, daß ich etwas gethan hätte, was Sie zu dieser Hoffnung verleitet hätte.“

Ruhberg Sohn. Wüßte sie nicht — sie wüßte nicht! — Das ist nicht wahr, Herr, das steht nicht da! —

Baron. Leider steht es da.

Ruhberg Sohn. Nein, nein, es ist nicht wahr, (steht hinein und taumelt fast im Zimmer herum) und wenn alle — jeder — Gott, Gott, das ist zu viel! — Weiter, weiter! —

Baron. „Eine unschuldige, unbedeutende Galanterie berech-

iffland, theatral. Werke. V.

tiget Sie nicht zu der Hoffnung einer Mesalliance. Ihr Desastre im Spiel wird täglich bekannter, und gibt zu seltsamen Meinungen Anlaß. — Meine Ehre befehlt mir, Sie zu bitten, mein Haus ferner nicht zu besuchen.“

Ruhberg Sohn (wirft sich in einen Stuhl).

Baron. „Ich rathe Ihnen, das Spiel zu abandonniren, denn Sie haben keine Contenance. Uebrigens wünsche ich Ihren Affairen die beste Tourure. Dem Herrn Baron Witau werden Sie gefälligst meine Briefe und Porträt einhändigen.“

Ruhberg Sohn. — Ist das alles?

Baron (mitleidend). — Ja —

Ruhberg Sohn. Nicht wahr — es ist Ihr Spaß?

Baron. Was?

Ruhberg Sohn. Nun — das? — Alles was Sie gesagt haben.

Baron. Leider — es ist Ernst.

Ruhberg Sohn. Nicht wahr, Sie haben ein anderes Billet von ihr noch bei Sich?

Baron. Wahrlich nicht, ich —

Ruhberg Sohn. Geben Sie her —

Baron. Wollte Gott, ich hätte es —

Ruhberg Sohn. Geschwind! — nun! — O um Gottes willen, geben Sie her —

Baron. Ja, ich habe —

Ruhberg Sohn. Sie haben — o sehen Sie, (Ihn küßend) sehen Sie, mein Herz sagte mir's ja wohl!

Baron. Lassen Sie mich ausreden.

Ruhberg Sohn. Nein doch, nein, nur her!

Baron. Sie täuschen Sich gewißlich — hören Sie doch:

Als ich von Ihrer Situation mit ihr sprach, schien sie — wer weiß — sie war auch vielleicht gerührt.

Ruhberg Sohn. O sie war's, sie war es gewiß!

Baron. Sie ging an ihre Chatouille und gab mir dieses.

Ruhberg Sohn (freudig). Nun weiter —

Baron. — Es ist für Sie —

Ruhberg Sohn (ohne zu errathen). Wozu?

Baron. Zu einigem Soulagement Ihrer Situation — Es thäte ihr leid — aber sie könnte vor der Hand nicht mehr thun.

Ruhberg Sohn (wie vom Schlage getroffen). Was?

Baron. Schicken Sie es zurück —

Ruhberg Sohn (der auf das Papier sieht und es nimmt)

Zwanzig Louisd'or? Mir? — mir zwanzig Louisd'or?

Baron. Bester Freund!

Ruhberg Sohn. Für eine zu Grunde gerichtete Familie — zwanzig Louisd'or?

Baron. Schicken Sie es zurück.

Ruhberg Sohn. Für einen ermordeten Vater, zwanzig Louisd'or?

Baron. Um Gottes willen, schonen Sie Sich!

Ruhberg Sohn. Für eine gestohlene Seligkeit, zwanzig Louisd'or? Gut, ich will hin! (Sucht den Hut.)

Baron. Was?

Ruhberg Sohn. Ich will quittiren über diese Summe!

Baron. Sie werden doch nicht —

Ruhberg Sohn (hat den Hut gefaßt). Kommen Sie — wir wollen Rechnung halten!

Baron (umfaßt ihn). Bleiben Sie, ich bitte Sie um Gottes willen!

Ruhberg Sohn. Buhlerin — verfluchte Buhlerin! so mit

meinen Hoffnungen zu spielen. Teufel — Teufel — so zu locken — mich bis an die Hölle zu locken! — Rache! Rache!

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Madam Ruhberg.

Mad. Ruhberg. Was gehet hier vor? — Ah, Herr Baron!

Baron. Madam, ich übergebe Ihnen hier Ihren Sohn.

Mad. Ruhberg. Was ist denn vorge —

Ruhberg Sohn. Lassen Sie mich!

Baron. Er darf jetzt nicht ausgehen, ich beschwöre Sie, halten Sie ihn auf. (Geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Ruhberg Sohn. Madam Ruhberg.

Ruhberg Sohn. Lassen Sie mich, ich lechze nach Rache; ich will Rache haben zum Schauder für jeden weiblichen Teufel, der mit der Seligkeit eines Mannes spielt.

Mad. Ruhberg. Betrogen von ihr?

Ruhberg Sohn. Schändlich, fürchterlich!

### Siebenter Auftritt.

Louise. Vorige

Louise (aus dem Kabinet kommend). Eduard, Deine Stimme hat Deinen Vater erschreckt — er zittert an allen Gliedern —

Ruhberg Sohn. Ach mein Vater! —

Konise. Geh auf Dein Zimmer.

Ruhberg Sohn. Kann ich? — kann ich? —

Konise. Er will Dich sprechen, er will Dich rufen lassen —  
 sammle Dich — sey nicht so heftig — ich bitte Dich um Gottes  
 willen. (Sie führt ihn fort).

Ruhberg Sohn (indem er sich fortführen läßt). Gelängnete  
 Bethenerungen, gelogene Liebe — Bösewicht! Vatermörder! (Er  
 geht.) Verachtung, Verzweiflung und keine Rache!! (Geht ab mit  
 Louisen).

Mad. Ruhberg. Der letzte Streich — das vollendet!

### Achter Auftritt.

Geheim-Sekretär Uhlken. Madam Ruhberg.

Sekretär (eilig). Ist mein Vater nicht hier?

Mad. Ruhberg. Nein!

Sekretär (bei Seite). Auch nicht hier gewesen —

Mad. Ruhberg. Nein!

Sekretär. Ich bin außer mir! — alle Mittel uns zu ret-  
 ten, schlagen fehl —

Mad. Ruhberg. Sagen Sie meinem Sohne daß er fliehe  
 — schnell, augenblicks — trösten Sie meinen Mann.

(Geht ab).

Sekretär. Trösten soll ich dich, und habe selbst keinen Trost  
 als Verzweiflung.

### Neunter Auftritt.

Louise, Sekretär Ahlden, Hernach Christian.

Louise. Bist Du da? Bringst Du uns Rettung?

Sekretär. Ach! —

Louise. Keine Rettung? So ist es aus mit uns, wir sind verloren!

Sekretär. Was macht Dein Vater?

Louise. Leidet, und ist dem Tode nah. Meine Mutter ist in Verzweiflung — Eduard wage ich keine Minute zu verlassen. (Am Cabinet des alten Ruhberg wird geklingelt.) Mein Vater ruft — erwarte mich hier.

Sekretär. Keine Ausichten — gar keine — Vater, du stürzest sie.

Christian. Ihr Herr Vater schickt, Sie sollten gleich nach Hause kommen und auf ihn warten —

Sekretär. Auf ihn warten, und jede Minute ist unschätzbar, wie kann ich? — dort — ja, ja, ich will gleich kommen. —

Christian (geht ab).

Louise (kommt erschrocken aus dem Cabinet). Ach Gott!

Sekretär. Was ist's?

Louise. Er will ihn sprechen —

Sekretär. Wen?

Louise. Meinen Bruder.

Sekretär. Hat er ihn noch nicht gesprochen?

Louise. Nein, der Doctor hat's verboten. Ach, ich zittere vor dieser Zusammenkunft, sie ist meines Vaters Tod. Er fährt zusammen, wenn er nur seinen Namen nennen hört. Ich will ihn rufen, ich darf nicht weit bleiben. —

Mein Vater fürchtet sich vor dem Jammer meiner Mutter. Geh Du zu ihr und sprich ihr Trost zu.

**Sekretär.** Ich soll meinen Vater zu Hause erwarten. Ich darf nicht hier bleiben. Fasse Muth, ich will thun, was Liebe und Verzweiflung mir eingeben. (Geht ab.)

**Konise.** Der Segen der Liebe begleite Dich! (Geht ab.)

### Behuter Auftritt.

**Christian** allein.

Das hätte mir einer vorher sagen sollen, als ich in das Haus trat, daß es so ein Ende nehmen würde. (Schließt den Koffer zu.) Wer weiß, wo du noch hinkommst? Wer dich auch auspackt, so redlich meint er es wahrlich nicht mit meinem unglücklichen Herrn, als ich.

### Fünftler Auftritt.

**Der Doktor. Voriger.**

**Doktor** (kommt aus dem Kabinet). **Christian**, laße Er das Recept machen. Ich bleibe unten im Hause, und wenn Seinem Herrn etwas zustofen sollte, so rufe Er mich.

### Zwölfter Auftritt.

**Vorige. Ruhberg Sohn.**

**Ruhberg Sohn.** Herr Doktor, was macht mein Vater?  
**Doktor.** Er ist matt — sehr matt.

**Ruhberg Sohn.** Glauben Sie, daß der Schreck tödtliche Folgen haben könnte?

**Doktor.** Im Anfange war ich sehr besorgt wegen der anhaltenden Krämpfe — sie haben aber nachgelassen, und wenn keine heftige Gemüthsbewegung mehr nachkommt, (der alte Ruhberg klingelt, Christian geht hinein) so glaube ich, daß wir nichts zu besorgen haben. Aber — ich begreife nicht, wie Ihr Herr Vater an dem Unglück von einem Schwager so gefährlichen Antheil nimmt.

**Christiana (zu Ruhberg Sohn).** Ihr Herr Vater wird gleich hier seyn.

**Doktor.** Er hat mit Ihnen zu sprechen — ich werde indeß noch etwas im Hause bleiben. (Geht ab.)

**Ruhberg Sohn** (geht verzweifelt umher).

**Christiana** (zieht den Schlüssel vom Koffer). Da, mein Herr!

**Ruhberg Sohn.** Wozu das? —

**Christiana.** Ihr Herr Vater hat es mir so befohlen.

(Geht ab.)

**Ruhberg Sohn.** Er wird kommen — in diesem Leben habe ich keinen solchen Augenblick mehr zu erwarten — Er kommt — Gott steh mir bei!

### Dreizehnter Auftritt.

**Ruhberg Vater. Ruhberg Sohn.**

**Ruhberg Vater** (kommt sehr langsam herunter).

**Ruhberg Sohn** (steht zur Erde nieder und stürzt dann zu seinen Füßen). Erbarmen — Vergebung!

**Ruhberg Vater.** Steh auf — steh mich an.

Ruhberg Sohn (wendet sich weg).

Ruhberg Vater. Sieh mir ins Gesicht!

Ruhberg Sohn (hebt den Kopf furchtsam auf und läßt ihn gleich wieder sinken).

Ruhberg Vater. Du kannst mich nicht ansehen — sieh, so wird von nun an das Gesicht jedes ehrlichen Mannes Dich blenden.

Ruhberg Sohn. O Gott!

Ruhberg Vater. Gräßlich bist Du mit mir umgegangen — alle Freuden der Welt vermögen nicht, mir die Lebenskraft wieder zu geben — die Du heut von mir genommen hast.

Ruhberg Sohn. Weh über mich!

Ruhberg Vater. Für meine Angst an Deiner Kranken-  
 bette, für durchweinte Nächte, für jede Entsagung, für frühe graue  
 Haare — für alle Vatersorgen — hättest Du mich heute belohnen  
 können, dann stände ich hier vor Dir und freute mich meines  
 glücklichen Alters — meines gehorsamen Sohnes — Nun siehe ich  
 hier vor Dir, mißhandelt von Deiner Ueppigkeit und jammere über  
 ein dürftiges, schändliches Alter.

Ruhberg Sohn. Wahr — schrecklich wahr! Verfluchen  
 Sie das Ungeheuer, das für alle Ihre Liebe mit Undank und Laster  
 Ihnen lohnte. Verfluchen Sie mich!

Ruhberg Vater. Denkst Du das von mir — unglück-  
 liches Geschöpf? — Nein, ich fluche Dir nicht! — Wahrlich, Du  
 bist unglücklicher als ich. Jetzt leide ich, und leide sehr viel; —  
 aber das wird bald aus seyn. Ein Hügel kühler Erde über mich,  
 und mein Glend ist vorbei — mein Andenken verloschen.

Ruhberg Sohn (einen Ausruf des Schmerzes).

Ruhberg Vater. Aber Du lebst — Du sollst leben —  
 und Deine Kräfte sind gelähmt; Du bist uneins mit Dir, die  
 Menschen wirst Du hassen, sie werden Dich meiden, ewig wirst

Du Frieden suchen — und nimmer finden. In fernen Landen, weit von dem Grabe Deines Vaters, wird die Thräne der Verzweiflung auf blirren Boden fallen, niemand wird ihrer achten. Gefängniß vom Vergangenen — gequält vom Gegenwärtigen — wird eine kalte fremde Hand Deine Augen schließen — Wahrlich, Du bist ein unglückliches Geschöpf!

Ruhberg Sohn. O! mein Vater — mein Vater!

Ruhberg Vater. Nenne mich nicht so, Unglücklicher! — vor wenig Stunden wäre mir es nicht um ein Königreich feil gewesen, daß ich sagen könnte: — „ich bin Vater dieses Sohnes.“ Aber Du hast ihn ja von mir genommen diesen Namen. Geh hinaus in die Welt und sey glücklich! — Wir sprechen uns zum letzten Male.

Ruhberg Sohn. Zum letzten Male?

Ruhberg Vater. — Zum letzten Male! — ich werde Dich umarmen, Dich segnen — Du gehst — und mein Sohn ist gestorben.

Ruhberg Sohn. Ich soll Sie nicht wieder sehen?

Ruhberg Vater. — Auf der Welt nicht mehr.

Ruhberg Sohn. Ich soll Sie der Schande aussetzen, als ein feiger Bösewicht ein elendes Leben davon tragen?

Ruhberg Vater. Wenn Dir mein letzter Wille heilig ist!

Ruhberg Sohn. Sie in Ketten, mein unschuldiger Vater in Ketten! In Ketten der Schande, die ihm sein Sohn —

Ruhberg Vater. Ich will es so! Es ist die Bedingung meiner Verzeihung. — Deine Sachen sind gepackt. Nimm die Post, in zwölf Stunden bist Du über die Grenze. Hier nimm dieß Geld — es ist mein letztes — und nun geh — komm nie wieder hieher. — Sey meinethwegen unbesorgt! Der König ist gnädig — ist mir immer gnädig gewesen, er wird mich schonen.

**Ruhberg Sohn.** Ich kann nicht — ich kann nicht —

**Ruhberg Vater.** Alle Freude, die mir Gott bestimmt hatte — gewähre er Dir. Wenn Du jetzt von mir gehst — sehen wir uns nicht wieder — es sind die letzten Worte Deines Vaters — ehre sie!

**Ruhberg Sohn.** Sie sind mir heilig!

**Ruhberg Vater.** Du gehst in Verzweiflung von mir. Dein wartet vielleicht ein elendes Leben. — Lege Deine Hand nicht an Dich selbst. Versprich mir das — (Ruhberg Sohn wendet sich weg.) Unglücklicher, versprich es!

**Ruhberg Sohn.** Ich verspreche es.

**Ruhberg Vater.** Und so müsse Dich Gott in Deiner letzten Stunde verlassen — wo Du nicht hältst, was Du versprachst. Ich vergebe Dir, ich segne Dich. Ich drücke Dich mit Todesangst an mein Herz. Ich bitte Gott, daß er Dein Vater sey, wenn ich nicht mehr bin, daß er — daß (er wird ohnmächtig).

**Ruhberg Sohn.** Vater, mein Vater! — zu Hülfe — um Gottes willen, zu Hülfe! —

### Vierzehnter Austritt.

#### Vorige. Louise.

**Louise.** Mein Vater — o Gott, mein Vater — (sie setzen ihn auf einen Stuhl).

**Ruhberg Sohn.** Er ist todt — Weh über mich. Heiliger — mit Segen gegen Deinen Mörder, gingst Du aus der Welt.

Konise. Er bewegt sich, — er lebt! Gott sey Dank, er lebt!

Ruhberg Sohn. O Gott — Du gabst ihm dieß Leben nicht wieder, — um ihn in Schande sterben zu lassen.

### Fünftehnter Antritt.

Vorige. Madam Ruhberg. Sekretär Ahlden.  
Oberkommissär Ahlden.

Oberkommissär. Der Mensch an seinem Halse — fort von ihm!

Mad. Ruhberg. Armer, unglücklicher Märtyrer!

Konise. Er lebt, liebe Mutter!

Oberkommissär. Fort mit dem da. (Er schleudert ihn weg.)

Sekretär. Mein Vater — mein theurer Vater!

Ruhberg Sohn. Retten Sie meinen Vater! Ich sehe Ihre Barmherzigkeit an, um Rache gegen mich.

Oberkommissär (hart). Die will ich nehmen — darum komme ich.

Mad. Ruhberg. Darum führten Sie mich her — Zeuge soll ich seyn, wie Sie uns zertreten, unsrer Noth spotten?

Oberkommissär. Sie sind nicht hilflos. Suchen Sie mir bei Ihren vornehmen Freunden.

Sekretär. Mein Vater!

Konise. Schonen Sie unser!

Oberkommissär. Sie opferten ihnen ja Vermögen, Ehre, Vaterfreunden, Glück und Himmel auf. Fünf tausend Thaler können Sie jetzt vom Verderben retten. — Es ist eine Summe, die viel-

leicht eben jetzt auf ihren Spieltischen liegt. Gehen Sie, suchen Sie doch Ihre Hilfe!

Mad. Kuhberg. Unmenschen!  
 { Kuhberg Vater. O mein Herr!  
 { Sekretär. Mein Vater!  
 { Louise. Ach Gott!

Kuhberg Sohn. Nur zu, mein Herr. Ihre Grausamkeit ist mein Trost. Ich, der Mörder eines theuren Vaters soll frei ausgehen? Dulden Sie das nicht, gerechter Mann! — Gehen Sie mich an; oder haben Sie bereits Ihre Pflicht gethan?

Oberkommissär. Ja Herr, das habe ich.  
 Louise. O Gott!

Mad. Kuhberg. Ich unglückliche Mutter!  
 Kuhberg Vater. Herr, ich fordre mein Kind von Ihnen.

Oberkommissär. Und ich, Herr, fordere von Ihnen Rechenschaft für eine Seele, deren Bildung Ihnen Gott anvertraute. — Da steht er, das Opfer von Maximen und Weibererziehung. Jetzt soll er hingehen in Freiheit und sich vervollkommen zum Bösewicht, und vollenden als Selbstmörder! Elend, Schande und Verzweiflung sind die Folgen eurer Erziehung. Und Du — Mensch! weist Du es, wohin Du sie gebracht hast? Deine Mutter wollte sich als Thäterin angeben. Ich hielt sie zurück.

Kuhberg Vater. Meine Frau!  
 Kuhberg Sohn. O ich Ungeheuer — meine Mutter!

Oberkommissär. Auf allen Seiten Elend und nirgend's Rettung.

Mad. Kuhberg. Rettet Euch — rette Dich, unglücklicher Mann!  
 Louise. Fliehen Sie, mein Vater!  
 Sekretär (geht im Hintergrunde heftig auf und nieder).

**Oberkommisſär.** Es iſt zu ſpät, meine Veranstaltung macht die Flucht unnütze.

**Sekretär.** Mein Vater — bei dem Andenken meiner Mutter beſchwöre ich Sie!

**Ruhberg Sohn.** Erbarmen für meinen Vater!

**Louise.** Um Gottes willen, Erbarmen!

**Oberkommisſär.** Die Thüren Eurer vornehmen Freunde ſind verſchloſſen — es ekelt ihnen vor Eurer Noth. (Mit großer Härte ſteigend.) Mich habt Ihr verkannt, vielleicht verachtet, meine altväteriſche Sitte verſpottet. — Meinen Sohn haben Sie für Ihre Tochter nicht gewollt — nun will ich Ihre Tochter nicht für meinen Sohn. — (Alle drücken in willkürlichen Worten Verachtung aus.) Mein Sohn ſoll ein reiches Mädchen heirathen — ein Mädchen — (er wirft einen Geldſack hin und umarmt Louise) — die allenfalls einen unglücklichen Vater anlöſen kann. (Alle erſtaunen lebhaft in einzelnen unartikulirten Tönen, aber niemand ſpricht.) Ja, ich wäre gern ſchuldensfrei geſtorben — es ſoll nicht ſeyn. — Nun, die Schuld wird mir Gott mit Wucher erſetzen!

**Ruhberg Sohn.** Engel der Rettung!

**Mad. Ruhberg.** Ich kann Ihnen nicht danken — ich bin außer mir.

**Oberkommisſär.** Komm, mein Sohn, Dir bin ich dieſe Belohnung ſchuldig geweſen. Deinetwegen habe ich ſelbſt von Juden und Chriſten geborgt. Du warſt immer ein guter Sohn, ein gehorſamer Sohn, ein fleißiger Bürger — Gott wird Dir gute Tage geben, Dich ſegnen, und ich ſegne Dich auch.

**Ruhberg Vater.** Mann! Sie retten mich vom Verderben.

**Oberkommisſär.** Die Kur war etwas hart — aber auch ein böſer Schaden. Junger Menſch, — fort muß Er, das verſteht ſich. Aber ich will ihm ſchon Ankuſt geben. Apropos — ich höre, das Fräulein hat Ihm eine Reſtation geſchickt — die gebe

Er mir — im Ernst gesprochen — die gebe Er mir. (Ruhberg Sohn gibt ihm die zwanzig Louis'or.) So, die will ich dem Fräulein Gesabel persönlich zur schuldigen Dankagung restituiren, und noch ein Paar Wörtchen im Kauf!

Ruhberg Sohn. O mein Herr, Dank ist von mir Unglücklichen zu wenig — aber Gott sey mein Zeuge —

Oberkommissär. Meiner gegen Ihn an jenem Tage, wenn Er jetzt nicht ein braver Kerl wird! — Nun bitte ich Euch, vergebt ihm; Unglück mag ihn bessern! Ehre Er eine edle Freiheit, bleibe Er bei seines Gleichen — sey Er redlich, gut und froh — und wenn ich schon lange vermodert bin — sage Er seinen Kindern, daß sie es auch so machen — und, wenn es Ihn dann nach geändertem Wandel gut geht, so trinkt ein Glas deutschen Weins zum Andenken des alten Oberkommissärs.

Ein Verbleib in fünf Wörtern.

1788. 1. 1. 1. 1. 1.

